Germ. sp.
10 ℓ
o

~~2418~~ Denkwürdigkeiten

Germ. sp.
107 [o]

12. 21/12 1821

<3661982033001O

<3661982033001O

S

Bayer. Staatsbibliothek

Verfasser: H. S. van Alpen.

Denkwürdigkeiten des Fleckens Stolberg

und

der benachbarten Gegend,

in vorzüglicher Hinsicht

auf seine Messingfabriken.

Geschrieben im Jahr 1816,

von

einem Einsiedler.

2478.

Aachen,

gedruckt bei Beaufort Sohn, Peterstraße, No. 596.

[1821]

Vielleicht ist unsre Welt, die wie ein Körnlein Sand
Im Meer der Himmel schwimmt, des Uebels Vaterland!
Die Sterne sind vielleicht ein Sitz verklärter Geister;
Wie hier das Laster herrscht, ist dort die Tugend Meister.
Und dieser Punkt der Welt von mindrer Treflichkeit
Dient in dem großen All zu der Vollkommenheit.
Und wir, die wir die Welt im kleinsten Theile kennen,
Urtheilen auf ein Stück, das wir vom Abhang trennen.

v. Haller.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Stolberg [1], wann gleich das Detail seines Ursprunges dunkel bleibt, verdankt sein Entstehen einem Bergschlosse. Die Zeit seiner Erbauung ist ungewiß. Der deutsche hohe Adel scheint damals

[1] Stolberg schreibe ich mit einem einfachen l, theils weil es in allen alten Urkunden so vorkommt, und theils weil es in Büschings Erdbeschreibung so bezeichnet ist, wo jedoch die übrigen Oerter gleicher Benennung in Sachsen mit einem doppelten l (Stollberg) geschrieben stehen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

auf den wunderlichen Einfall gerathen zu sein, sich auf die hohen Berge zu nisten, wie man aus den Ueberbleibseln mehrerer, noch über Karl des Großen Zeiten hinaufsteigenden Burgen sehen kann. Man erweiset diesem Bergschlosse wohl zu viel Ehre, wenn man es für ein Jagdschloß dieses Kaisers ausgiebt. Seine Lage auf einem steilen hohen Felsen, der dabei befindliche imponirende hohe Wartethurm, verbunden mit der befestigenden Bauart von innen, alles dieses deutet wohl eher auf eine der in jenen Zeiten angelegten Vesten, wo das Faustrecht noch in seiner Glorie war, wo Adeliche in den kaum gangbaren Wegen auf Raub lauerten, und wo die Bewohner dieser Schlösser sich das Privilegium anmaßten, die Reisenden zu einem gezwungenen Anlehen in Beschlag zu nehmen. Um das damit verbundene Niedrige desto weniger zu empfinden, änderte man die Namen. Was bei gemeinen Leuten Rauben hieß, nannte der Adel Reiterei. Sich auf Reiterei legen, vom Sattel oder Stegreife leben, war eben so viel als vom Raube leben. Nur das Stehlen, weil es Abgang der Kräfte verräth,

war in den Augen des Adels schimpflich [2]. Das Aeußere des Gebäudes erscheint jedoch ganz in dem Style eines Schlosses unserer alten Baronen des zwölften Jahrhunderts. Die ersten Data, welche sich in Chroniken von dieser Burg vorräthig finden, erwähnen: daß die Herren von Stolberg mit den Aebten von Kornelimünster und mit den Herren von Schönforst und Montjoie in Fehden gelebt, und sich Schlachten geliefert hätten.

Dieses Bergschloß liegt im südlichen Theile des ehemaligen Herzogthums Jülich, zwei Stunden von Aachen, vier Stunden von Jülich, und sechs von Montjoie, unter 50 Grad, 46 Minuten, 30 Sekunden nördlicher Breite, und 3 Grad, 52 Minuten, 40 Sekunden östlicher Länge von Paris.

Das Thal womit es umgeben ist, und welches seit ein Paar Jahrhunderten durch die vielen

---

(2) Siehe Mich. Ignaz Schmidts Geschichte der Deutschen.

Anlagen von Fabriken und Manufakturen (3), eine große Celebrität erhalten hat, erstreckt sich von Süden nach Norden auf eine Stunde Weges. Der Ort selbst zieht sich als ein Dreieck durch die Berge, deren Grundlage ein blauer Kalkstein ist. Verschiedene Berge schließen das Thal mehr oder weniger enge ein, und gewähren, indem sie durch ihre größere oder kleinere Entfernungen und Ausbeugungen verschiedene Formen und Schattirungen bilden, dem Auge Mannigfaltigkeit und Schönheit. Doch schließen sie, wie es bei dem ersten Anblick scheint, dieses Thal nicht ganz ein, sondern lassen dem Flusse, der es von Süden nach Norden durchströmt, freien Durchgang. Längs demselben liegen die mehresten Häuser der Fabrikanten isolirt, alle massiv und einige von Quadersteinen erbauet, von Gär-

(3) Die Benennung Fabriken und Manufakturen können einem jeden Handwerke, da wo es im Großen getrieben wird, gegeben werden; doch mit dem Unterscheide, daß Fabriken Feuer und Hammer gebrauchen, Manufakturen aber nicht.

ten, Alleen, Teichen, Wiesen und Fabrikgebäuden umgeben (4).

Sobald man von Lüttich aus auf das rechte Ufer der Maas kommt, tritt man in ein Land, das zwar, wenn man nur allein nach der geographischen Breite urtheilt, noch keine Spur bedeutender Kälte an sich tragen sollte. Dennoch trift man dort nicht mehr jene üppige Natur, jene schwelgerische Zeugungskraft an. Das Klima und die Temperatur dieses nördlichen Vorgebirges vom Ardennenwalde nimmt hier eine neue Natur an. Das Gebirge wächst ansehnlich, mit ihm die Kälte, und hiemit schwindet Fruchtbarkeit und Schönheit. Es ist merkwürdig, daß, als Folge hievon, die Witterung zu Stolberg im Norden milder ist als im Süden; sogar der Unterscheid

(4) Man vergleiche die im Jahr 1811 von Herrn Johann Adam Peltzer aufgenommene und von Herrn Breitenstein gestochene Carte topographique de la Mairie de Stolberg in Landkartenformat, die bei ersterem zu bekommen ist.

des Triebes in der Vegetation ist hier sichtbar. So gewiß ist es also, daß das physische Klima nicht bloß von der Sonne abhängt, sonst könnte das Klima dieses Fabrikortes mit seinen Umgebungen, nicht so sehr verschieden sein, in Vergleichung mit andern Gegenden, die mit demselben unter der nämlichen Breite liegen. Diese sonderbare Verschiedenheit hat ihren Grund in der Landeshöhe, in dem lehmigen Boden und in den großen Waldungen, womit er umgeben ist. Denn ein Land wird allezeit, im Verhältniß gegen ein anderes, das unter dem nämlichen Himmelsstriche liegt, kälter, feuchter und unfruchtbarer sein, je mehr Waldungen es in sich faßt. Die Bäume geben Schatten, verhindern dadurch die Erwärmung des Bodens von der Sonne, ziehen die Wolken an sich, verwahren die Feuchtigkeit in ihren Blättern, und alle Aeste sind eben so viele Fächer, welche die mittlere Gegend der Luft bewegen, woraus nothwendiger Weise Regen, Kälte und zuletzt Sümpfe entstehen müssen. Das Klima selbst ist bei weitem nicht mehr so rauh und unfreundlich, wie zu Tacitus Zeiten, und die weitere

Urbarmachung der Wälder würde die Güte desselben noch erhöhen; denn seine geographische Lage ist durchaus nicht von der Art, daß man in der Folge nicht einen mildern Himmel hoffen dürfte. Selbst scheint die Kälte auch hier, wie im übrigen Deutschland, in den letzten Jahrhunderten, nach dem Verzeichnisse der Annalen, durch die vermehrte Bevölkerung, und der dadurch nothwendig gewordenen Urbarmachung der Wälder, abgenommen zu haben. Im Sommer übersteigt das Thermometer im Schatten, bei der größten Hitze nie 25 Grad Reaumur, und bei der strengsten Kälte im Winter ist es nie unter 24 Grade des Gefrierpunktes herabgefallen (5).

Einer Lage wie die so eben erwähnte, kann man schon keine trefliche Vegetation zutrauen. Stolberg ist daher nichts weniger als von einem

(5) Der höchste Grad der Kälte in dem harten Winter von 1802 — 1803 betrug 22° Farrenh. oder 24° Reaumur unter 0. Das Quecksilber erstarrt bereits bei 38 ½° Reaumur.

vorzüglichen Boden begünstiget. Die Felder wechseln nur selten mit Wiesen ab; denn der Ackerbau gibt, des vielen Düngers wegen, den der dürftige Boden erfordert, eine zu geringe Ausbeute. Selbst die Wiesen sind zum Theil, anstatt nahrhafter Gräser und Futterkräuter mit dem sogenannten harten und Schafschwingelgrase (Festuca duriuscula et ovina), hier Bocksbart genannt, bewachsen. Auch die Obstbaumzucht trägt allgemein sichtbare Spuren einer kümmerlichen Vegetation. Außer Kirschen- und Birnbäumen, sind andere edlere Obstarten eine Seltenheit; denn Aprikosen und Pfirschen, welche in den Gärten der Fabrikanten, an Mauerwänden gezogen, zuweilen reifen, gehören wohl mehr in die Kathegorie der Kunsterzeugnisse, als in die des Bodens und des Klima's. Mag zu diesem Einschrumpfen der Gestalt, die von Metalldünsten stäts geschwängerte Atmosphäre eben sowohl beitragen als die Kälte und Rauhheit des Klima's; genug, fast alle Obstbäume sind nur von einer verkrüppelten Größe, und eine Ausnahme hievon ist äußerst selten. Auffallender spricht für das Zunehmen der Kälte bei dem Hin-

aufsteigen gegen das Gebirge die Uebersicht der animalischen Welt. Einige Quadrupeden machen diesen Unterscheid anschaulich. Man betrachte nur den verkrüppelten Wuchs des Rindviehes in der Nähe des hohen Veens, und die Evidenz dieser Behauptung kann nach solchen Thatsachen nicht mehr bezweifelt werden.

Bis jetzt hatte uns kein Botaniker die reiche Flora dieser Gegend bestimmt kennen gelehrt. Wie lebhaft muß daher nicht jeder, dem Naturkunde am Herzen liegt, dem hiesigen Hrn. Meigen Dank wissen, daß er diese wichtige Lücke aus ächtem reinsten Eifer für Naturkenntnisse ausgefüllt hat. Diese Schätze sind durch denselben systematisch bearbeitet und zum Theil dem Publikum vorgelegt worden [6]. Als Skizze können wir uns also auf

---

[6] Nächstens werden wir von eben demselben die Beschreibung der europäischen zweiflügeligen Insekten in vier Bänden mit Kupfern erhalten, wozu die Gegend von Stolberg sehr viele Beiträge geliefert hat.

die Mittheilung folgender Resultate beschränken, daß in dem kleinen Gebiete der nächsten Stolberger Umgebungen der Pflanzenkundige eine sehr reiche Ausbeute, vorzüglich von Berg- und Waldpflanzen, findet. Schon kennt man über siebenthalb hundert Pflanzen, ohne die hier sehr zahlreichen Kryptogamisten (Moose, Flechten, Pilze) mit zu rechnen. Bemerkenswerth ist es, daß hier – so wie im benachbarten Limburgischen – drei Pflanzen vorzüglich auf dem galmeireichen Boden angetroffen werden, nämlich: das gelbe Veilchen (Viola lutea), die Grasnelke (Armeria vulgaris), welche hier unter dem Namen Kranzblume bekannt ist, und das rasenartige Sandkraut (Arenaria cæspitosa). Außer diesen finden sich hier als seltene Bergpflanzen: der gefingerte Erdrauch (Corydalis digitata), mehrere Arten der Zimbelblume (Serapias latifolia, longifolia, ensifolia, grandiflora, rubra), die Bergflokkenblume (Centaurea montana), der Feldenzian (Gentiana campestris), die Mondviole (Lunaria rediviva), der blaßgelbe Klee (Trifolium ochroleucum), die Seidenpflanze (Vincetoxicum vul-

gare), der Sanikel (Sanicula europæa), außer den gemeinen auch einige seltnere Arten der Brombeeren (Rubus tomentosus, saxatilis, corylifolius, paniculatus) ꝛc.

So zeitig auch das Frühjahr oft hier beginnt, so geschiehts doch durchgängig, daß noch in der letzten Hälfte des Märzes und zuweilen im Beginn vom Monate April, so starke Nachtfröste eintreten, daß das Thermometer bis zum 2. und 3. Grad unter o Reaumur fällt.

Die Winde sind hier zwar, wie aller Orten, veränderlich, allein auch hier giebt es nach den Jahreszeiten, mehr oder minder herrschende. Ostwinde begleiten mehrentheils die größte Kälte bei uns, und wehen gewöhnlich im Februar, März und April häufig, und zu Zeiten mehrere Wochen anhaltend. Nord- und Nordostwinde sind hier meist im Winter herschend. Ersterer und sein Verwandter Nordwest bringen uns Schnee, der West im Herbste Strichregen; Westsüdwest begleitet im Sommer gewöhnlich die Gewitter und

außerdem die anhaltenden Landregen. Der höchste Barometerstand ist gewöhnlich 28″ 6 bis 7‴, der niedrigste 27″ bis 27″ 1‴. Die Abweichung der Magnetnadel ist 22° westlich (7).

---

(7) Aehnliche Angaben sind in Ortsbeschreibungen nicht üblich. Sonderbar ist es, daß die Gelehrten dieses Phänomen der rückgängigen Bewegung der Magnetnadel so wenig beachten; da das Gesetz, nach dem sich diese Abweichung ändert, noch nicht entdeckt worden ist. Ums Jahr 1657 fiel sie, nach Beobachtung unserer nächsten Sternwarte, gerade in den Nordpunkt; seit 160 Jahren neigt sie sich mehr und mehr nach Westen. Nach den Angaben des Herrn Benzenberg (in seiner Geometrie) war sie in Paris

im Jahre	1700 . . .	8°	westlich
	1710 . . .	10°	„
	1720 . . .	13°	„
	1730 . . .	14°	„
	1740 . . .	16°	„
	1750 . . .	17°	„
	1760 . . .	18°	„
	1770 . . .	19°	„
	1780 . . .	20°	„
	1790 . . .	21°	„
	1800 . . .	22°	„

Ob das hiesige Klima gesund seie oder nicht, hierüber herrschen verschiedene Meinungen. Indessen sprechen die Stärke und Gesundheit des gesammten Volkes überhaupt für die Güte desselben. Auf den ersten Blick sollte man indessen, bei Betrachtung der so tief scheinenden Lage dieses Fleckens, zum voraus befürchten, sie müßte der Gesundheit der Bewohner nachtheilich sein; Fieber aller Art und alle Krankheiten, welche die Folge einer zu tiefen Lage zu sein pflegen, müßten hier zu Hause (endemisch) sein; und doch zeigt die Erfahrung das Gegentheil. Selten sind Epidemien hier beobachtet worden. Nur die katharralische, rheumatische Konstitution, bisweilen häufige Nervenfieber, stellen sich dann epidemisch ein, wenn Jahreszeit, Witterung und andere Ursachen ihre Entstehung begünstigen. Von der Seltenheit epidemischer Seuchen giebt man als Ursache, die Reinigung der Luft durch die vielen Steinkohlendämpfe,

---

Die Neigung der Magnetnadel hat ihren Bestimmungsgrund in Mässen, welche unter der Erdrinde liegen.

womit der Dunstkreis in diesem Thale aus der großen Anzahl der Messingschmelzöfen stets angefüllt ist. Dagegen ist dann aber der Skorbut ziemlich allgemein; und bei einigen Familien, die vorzüglich damit behaftet sind, äußert derselbe sich zuweilen in tödtlicher Folge [8]. Das andere Geschlecht leidet auch hier mehr oder weniger an rheumatischen Uebeln, als eine traurige Folge des Luxus in Kleidungen nach der französisch-griechischen Mode. Diese Mode der Nacktheit, die der Sittsamkeit des weiblichen Geschlechtes in allen Ländern einen Stoß gegeben hat, wurde auch hier, der Warnungen der Mütter und der Aerzte ungeachtet, in Schutz genommen, und man schien damals überhaupt den Grundsatz festgesetzt zu haben, daß man am Körper alles, was nicht

(8) Hier ist nicht die Rede von dem Seeskorbut, welcher bekanntlich ehemals, und zuweilen auch noch jetzt, auf langen Seereisen dem Schifsvolke so fürchterlich ist, sondern von jenem chronischen Skorbut, der in manchen niedrigen, nicht weit vom Meere gelegenen Gegenden, und namentlich hier, endemisch ist.

durchaus bedeckt werden müßte, zeigen dürfe. Oben waren der Busen, der Nacken und die Arme bloß, und unten die Beine sichtbar. Der Einbildungskraft wurde kein Spielraum gelassen; Schönheiten verloren vieles von ihrem Werthe, und Häßlichkeiten wurden da sichtbar, wo man sie nicht geahnet hatte, und ließen auf das Uebrige schließen, da, nach dem Lehrsatz der Mathematiker, man aus zwei gegebenen Quantitäten, leicht die dritte finden kann. — Traurig ist es, hier auch des Selbstmordes gedenken zu müssen, der seiner Seltenheit wegen in diesen Gegenden, für Stolberg desto auffallender ist, indem man deren daselbst, während einem Zeitraum von dreißig Jahren, auf eine Bevölkerung von etwa 2500 Seelen, ein volles Dutzend aufzuweisen hat. Erst in den zwei letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts, riß derselbe hier ein; vor dieser Zeit hatte man kein einziges Beispiel davon. Man würde also unrecht thun, wenn man ihn dem Klima oder sonst einer besondern Lebensweise zur Last legen wollte. Noch weniger ist es ein Charakterzug der Stolberger, der sich mehr in der Jovialität aus-

zeichnet. Man huldigt wohl am besten der Wahrheit, durch das Geständniß seiner Unwissenheit über die wahre Ursache dieses Uebels. Es ist gewiß kein unedler Zug der Humanität seiner Bewohner, daß sie diese Selbstvernichtung als eine Krankheit des Geistes betrachten, die unser Mitleiden erregen muß, anstatt sie zu beschimpfen, wie es zur Schande der gesunden Vernunft noch in manchen Ländern gebräuchlich ist: eine Strafe, welche der Verzweiflungsvolle verspottet, und die bloß auf die schuldlosen Anverwandten fällt.

Für die Gesundheit ist es eine Hauptregel, sich in der Diät nach den Ländern zu bequemen, worin man sich befindet. Krankheiten, und oft der Tod sind die Folge der Uebertretung dieser Regel, die für alle Erdstriche und Welttheile gilt. In Stolberg sind die starken Getränke wegen der dicken Luft und der nahrhaften Speisen, durchaus nöthig. Man genießt deswegen gewöhnlich des Morgens einen Schnaps, und trinkt des Abends einen ordentlichen Pokal Wein. Wer hier bloß Wasser trinken will, läuft Gefahr, seine Gesundheit zu

verlieren, ja sein Leben zu verkürzen. Eben dieses würde hingegen der Fall sein, wenn die Kaufleute diese nämliche Diät auf ihren Reisen im südlichen Frankreich und in Italien beobachten wollten, wo das Klima Eis und kühlende Getränke, nebst andern Maaßregeln in Ansehung der Kleidung und Bewegung erfordert.

So stiefmütterlich indeß auch die Ausstattung unserer Gegend von der Natur, in Ansehung des Klima's und der Fruchtbarkeit des Bodens ausgefallen ist; so hat die industriöse Betriebsamkeit der Bewohner, begünstigt von den Mineralien, womit die umgebenden Gebirge eben so reich versehen sind, als das Thal unfruchtbar an Getraidearten ist, und denen die Messingfabriken (9) ihr

(9) Der deutsche Namen Messing scheint von Mischen, Maischen, entstanden zu sein, und manche Alten haben es Mösch genannt. Unser jetziger Messing ist eine künstliche Vermischung von Kupfer und Zink, die eine fast goldgelbe Farbe hat. Er empfiehlt sich durch seine Farbe, durch seine Dauerhaftigkeit, durch seine Leichtflüßigkeit, durch die Eigenschaft, daß er sich hämmern, scha=

Entstehen so wie ihren Flor zu verdanken haben, dennoch diesem Orte eine der freundlichsten Ansichten gegeben. Begrasete Hügel, in Mauerwänden gelegene und mit lebendigen Hecken umgebene Gärten, Gebüsche, steile Gebirge (10), schroffe Ab-

ben, feilen, drechseln und poliren läßt, durch die leichte Vergoldung und Versilberung, durch seinen wohlfeilen Preis, und durch den Vorzug, den er in Absicht der Gesundheit, vor dem Kupfer hat. — Nach Aristoteles und Strabo zu urtheilen, ist er schon in sehr alten Zeiten bekannt gewesen. In England sollen auch schon die alten Britten Messing gemacht haben, und man meint noch jetzt Trümmer ihrer Messinghütten zu finden. Inzwischen haben die Engländer nachher sehr lange Galmei von Ausländern gekauft, und erst unter Elisabeth, in der Mitte des 16. Jahrhunderts, entdeckten sie ihn in ihrem Reiche, wiewohl sie noch lange nachher die Straßen damit gepflastert haben. Das Halbmetall selbst, welches dem Kupfer diese vortheilhafte Veränderung giebt, lernte man erst im 12. oder 13. Jahrhundert kennen. So viel ich weiß, hat es Albertus Magnus, der im 13. Jahrhundert lebte, zuerst beschrieben.

(10) Eine herrliche Aussicht gewährt die höchste Spitze des nördlich bei Stolberg gelegenen sogenannten

hänge, Bergschluchten, nackte Felsen, Steinbrüche, hie und da ein Maierhof, und nirgends ein Fleck der nicht unverkennbare Spuren des Fleißes beurkundete, geben dieser Lage ein romantisches Ansehen. Eine neue Bestätigung der Wahrheit, daß nicht gerade die geographische Lage, ja selbst nicht bloß die Erzeugnisse, sondern vornehmlich der sie benutzende Mensch, den Werth seines Landes entscheidet.

Es ist bemerkenswerth, daß im allgemeinen die Bewohner dieser Ardennen-Regionen viel Industrie besitzen. Dieses kommt von der Unfruchtbarkeit ihres Landes her, das von den benachbarten schönen Ländern, durch eine stiefmütterliche Natur ausgezeichnet ist. Diesem Mangel suchen sie durch Thätigkeit und Anstrengung ihrer Geisteskräfte abzuhelfen. Wie sehr dieser Mangel die Industrie

---

Donnersberges. Hier übersieht man einen großen Theil der nördlich gelegenen Fläche, und bei heiterer Luft lassen sich weit über hundert Städte, Flecken und Dörfer zählen, da hier der Horizont nirgends beschränkt ist.

allenthalben befördert, so wie der Ueberfluß solche erstickt, darüber wird ein Beobachter durch sehr sonderbare Beispiele belehrt. Man vergleiche nur das sumpfige und morastige Erdreich Hollands, mit den paradiesischen Gefilden von Neapel.

Was rücksichtlich auf Gelehrsamkeit die neuere Zeiten betrifft, so mag dieses, um allem Verdacht der Schmeichelei gegen Zeitgenossen auszuweichen, mit Stillschweigen übergangen werden. Eines können wir indeß nicht unbemerkt lassen; nämlich: daß Stolberg, dessen Einwohnerzahl sich auf circa 2590 Seelen [11] beläuft, gerade jetzt fünf Schriftsteller zählt, aus deren Federn theils größere, theils kleinere Produkte geflossen sind, die insgesammt in den für einheimische Literaturerzeugnisse

---

(11) Die ganze Bevölkerung aller fünf Welttheile wird allgemein in einer runden Zahl zu 1000 Millionen angenommen, (wovon nach der Angabe des Herrn Blumhart im Missionsjournal 175 Millionen Christen, 9 Millionen Juden, 160 Millionen Mahomedaner und 656 Millionen Heiden sind.) — Demnach verhielte sich die Anzahl der Bewohner Stolbergs zum Ganzen wie 1 zu 400000.

bestimmten Bücherschränken hiesiger Bibliotheken, ihr Plätzchen erhalten haben.

Unläugbar bleiben der Nachkommenschaft sehr lange die Kennzeichen der Voraltern eingedrückt; lange hegt sie ähnliche Sitten, ähnliche Denkart, ähnliche Tugenden, und freilich auch ähnliche Fehler. Hiernach lassen sich allerdings schon mehrere ausgezeichnete Züge in dem Charakter seiner Bewohner erwarten. Die aus Aachen und in einer geringen Anzahl, aus Frankreich und Brabant, nur allein wegen der Religion ausgewanderten, nicht dürftigen Menschen, konnten nur eine brave, fleißige Nachkommenschaft geben, der daran gelegen war, ruhig ihrer Religion zu folgen, und durch stille Betreibung nützlicher Gewerbe auf die vortheilhafteste Weise ihr Dasein zu verbessern. Daher ihre hohe Toleranz gegen jede andere Religion. Ihre Geistlichkeit geht nicht darauf aus, Proselyten zu machen. Feind von allem Sektengeiste, herrscht unter ihnen die größeste Duldsamkeit. Dabei sind sie warme Verehrer religiöser und politischer Denkfreiheit. Sie zeichnen sich alle

durch Mäßigkeit, Industrie und gute Wirthschaft aus; denn hier, wo alles Handlung athmet, ist Sparsamkeit die erste Tugend; Arbeitsamkeit und Frugalität gehen hier Hand in Hand. Sie bestehen aus Reformirten, Lutheranern, Katholiken und Israeliten. Und wann es gleich der gemeinen Volksmasse noch an Aufklärung fehlt, so nimmt dennoch seit einiger Zeit die Vorliebe für Kenntnisse hier zu. Die Anhänglichkeit der Eheleute unter einander ist unglaublich groß; auch haben sie zahlreiche Familien, mehrentheils acht bis zwölf Kinder. Das Frauenzimmer ist so sanft, artig, liebenswürdig und anständig in seinem Betragen, daß es dazu geboren zu sein scheinet, gute Ehefrauen und fleißige Hausmütter zu werden. Die Kinder werden auf das zweckmäßigste erzogen, und die Töchter der gebildeten Klasse, von den Müttern frühe zu allen häuslichen Verrichtungen angeführt, und ihre ganze Bildung ist ihrer künftigen Bestimmung angemessen, so daß sie bei der Uebernahme eines eigenen Hauswesens, mit eben der Sachkenntniß ihrer sehr reinlichen Küche vorstehen, als die Nadel und im Nothfall den Besen

geschickt zu führen wissen. Ein schöner körperlicher Bau, ein zierlicher Wuchs, eine volle Brust, eine sehr zarte Haut im Gesichte, wo die sanftesten Züge durchschimmern, sind vorzügliche Auszeichnungen vieler hiesigen Frauenzimmer. Kurz, sie haben alle Eigenschaften, die zum glücklichen Ehestandsleben erforderlich sind.

Daß der Luxus mit der vorwärts schreitenden Kultur, gleichen Schritt hält, ist begreiflich. Die Sucht nach neuen Bequemlichkeiten des Lebens hat auch hier jene antike, auf Religiösität gegründete Einfachheit der Sitten in mancher Rücksicht sehr beschränkt. Der Kleideraufwand ist, besonders unter dem schönen Geschlechte, sehr hoch gestiegen; die Pracht der Möbeln nimmt täglich zu; und obschon man an zeitverderbender Ueppigkeit andern Plätzen noch sehr nachsteht, so fehlt es doch auch hier nicht an Bällen und Schaubühnen.

Politische Kannengießereien sind hier die Seele aller Gespräche in öffentlichen Gesellschaften. Man tadele dieses so viel man wolle, so ist es doch

gewiß, daß das gesellige Leben einen tödtlichen Stoß erhalten würde, wenn man diese Materie daraus verbannen wollte. Die größere Geselligkeit der kultivirtesten Länder hat wohl keine andere Epoche als die gesellschaftliche Verhandlung politischer Materien; ja es kann wohl niemand in Abrede sein, daß diese Mode die Kultur befördert hat, und daß sie wegen der dazu nöthigen mannigfaltigen Kenntnisse gewisser Maßen der Maßstab der Kultur eines Volkes ist und jederzeit war. In Portugall und Sicilien lieset fast niemand Zeitungen; dagegen aber glauben die Einwohner dieser Länder auch, daß die Protestanten eine Gattung Menschenfresser sind, ja tausende vom Pöbel sind überzeugt, daß sie durch ein körperliches Zeichen von Gott zur Hölle gleichsam gebrandmarkt sind.

Häufige Berührung mit Frankreich durch seinen Handel und Gewerbe, ein lebhafter Verkehr und Gedankenwechsel mit Paris, mußten großen Einfluß in ihren Ansichten der jetzigen Zeitereignisse haben. Doch hat man sich wenig im Ganzen darum

bekümmert, ob einer le bon par devant oder le bon par derrière [12] für geschickter hielt — oder mehr zugethan war — einem zerrütteten Lande Ordnung zu bringen, sondern daß jeder nur das gelten wird, was sein Kopf und sein Herz werth sind; daß Religions- und Gewissensfreiheit erhalten, und das bestehende Gute nicht blos aus dem Grunde vernichtet werden wird, weil es nicht alt ist: das ist alles was hier gewünscht wurde. Kurz, man ehrt hier das Alte, dessen Vorzüglichkeit Jahrhunderte verbürgt haben, und verkennt nicht das bessere Neue, wenn selbst Feindesdruck Veranlassung dazu gegeben hätte. Uebrigens haben sich Stolbergs Einwohner jederzeit unbescholten und brav gegen Freund und Feind, in dem nunmehr beendigten Kriege benommen, und gezeigt, daß sie die Rechte des Kriegers, so gut wie die Pflichten ruhiger Bürger kennen; ja sie sind weiter gegangen, und haben selbst eine, deutschen Männern würdige Vorliebe gegen die Preußen

---

[12] Eine Anspielung auf die Namen BONaparte und BourBON.

nicht verläugnet, wie sämmtliche Offiziere des Preußischen Heeres, die hier gewesen sind, bezeugt haben.

Wir kehren nach dieser wohl nicht uninteressanten Abschweifung, zu der Geschichte Stolbergs zurück.

Die Benutzung des in den Gebirgen vorfindlichen Eisensteines, war wohl die erste Veranlassung zu den Fabrikanlagen in diesen Gegenden; wenigstens scheinen die Namen zweier, zunächst bei Stolberg gelegenen Dörfer Schevenhütte und Mulartshütte, so wie die von Stolberg stromaufwärts bestehenden Fabrikgebäude, die in ihrer Benennung alle den Zusatz Hammer haben, auf Eisenhütten, und damit in Verbindung stehende Eisenhämmer hinzudeuten. Das Eisen, welches der menschlichen kultivirten Gesellschaft zur Grundlage diente, war also auch hier die erste Veranlassung einer Ansiedelung. Wie würde es um den menschlichen Haushalt, im Ganzen genommen, stehen, wenn wir dasselbe nicht besäßen! Wo wäre

der Pflug, das Messer, der Amboß, der Anker, die Nadel, das Schwert, wo die tausend Maschinen und Räderwerke, die unsere Erde bestellen, unsere Gewerbe und Manufakturen beseelen, unsere Zeit theilen, unsere Schifffahrt sichern und uns gegen den Feind schützen? Welch ein höchst schätzbares Mineral ist es deswegen, das die Natur mit Vorliebe auf diese dürftigen Gegenden ausgeschüttet hat! Es verräth aber wohl zu viel Vorliebe für ein hohes Alter, wenn man einige noch vorfindliche Bruchstücke, wie z. B. Heerde zum Einschmelzen ꝛc. für Dokumente, als wären sie bereits zu der Römer Zeiten bearbeitet worden, gelten lassen will. Daß die Römer hier einen Theil ihres Heeres gegen die Deutschen stehen hatten, ist unläugbar [13]; daß sie aber schon um diese Zeit den Bergbau hier betrieben, und gar in diesen damals großen Waldungen eine von ihnen angelegte Heerstraße bestanden haben soll,

---

(13) Aus einem zu Aachen im Jahr 1718 gefundenen Stein, ergiebt sich aus der Inschrift, daß die 30. Legion Ulpia, ihr Lager daselbst gehabt hat.

dazu fehlen die Data der Geschichte, ja selbst die Gründe der Wahrscheinlichkeit [14].

---

[14] Hiesige Umgebungen sind schon längst wegen ihres Reichthums an Natur- und weltgeschichtlichen Reliquien, bekannt. Wir haben viele lautsprechende Anzeigen von dem Aufenthalt der Römer in unserer Nachbarschaft. Die bei den Dörfern Gressenich und Breinig unter der Erde verborgenen Mauern, manche bildliche, buchstäbliche und numismatische Fündlinge, selbst Hausgötter, so wie das viele noch vorfindliche Gebröckel von Scherben römischer Gefäße und Dachziegel, sprechen deutlich aus, daß diese ehemaligen Weltherrscher hier militärische Niederlassungen gehabt haben.

Es wäre unrecht, diese Gelegenheit ungenützt vorbei zu lassen, einige Nachrichten von verschiedenen sonderbaren Ueberbleibseln zu geben, welche durch mehrere angesehene Schriftsteller, als sehr merkwürdige Denkmäler der Römer angekündigt worden sind. Die künstlichen Erhöhungen nehmen darunter keine unbedeutende Stelle ein. Sie bestehen in aufgeworfenen, konischen, acht bis zehn Fuß hohen Erdhügeln. Man weiß durchaus keine richtige Auskunft über dieselbe zu geben; denn da man beim Nachgraben dort weder Menschenknochen noch Waffen gefunden hat, so kann man

Die Kohle ist wohl nach dem Eisen das wichtigste Fossil, was in Europa gewonnen wird. Unter den sechs tausend bekannten Bergwerken

der Meinung derer nicht beipflichten, welche annehmen, diese Erdkegel hätten zu Begräbnissen gedient. Mag es hiemit sein, wie es wolle, es schien uns von diesen Antiquitäten wenigstens etwas sagen zu müssen, da man ihrer hin und wieder als etwas außerordentliches gedenkt.

Merkwürdiger aber für die ältere Naturgeschichte dieser Gegend, ist ein sehr dicker versteinerter Baum, den man vor einigen Jahren bei dem Senken eines Schachtes zu den hydraulischen Maschinen, unweit Stolberg liegend vorgefunden hat. Offenbar liegen in diesem Gebirge mehrere dieser Bäume hingestürzt, als traurige Denktafeln des vormals über sie tobenden Ozeans. Diese widrigen Zeugen einer großen Katastrophe sind es, wodurch diese unfruchtbare Wildnisse, vermittelst der in ihren Eingeweiden erzeugten Steinkohlen, den Fabriken ihr Entstehen und dieser Gegend eine so reiche Bevölkerung darbieten.

Bei dieser Gelegenheit ist es wohl nicht außer Verbindung, zu bemerken, daß man im Rheinufer oft Zähne und Knochen vom Elephanten findet.

und Steingruben — von denen fünf hundert sich in dem ehemaligen kaiserlichen Frankreich befanden — waren die vortrefflichen Kohlenwerke in

---

Im Jahr 1780 fand man im Petersberge einen Krokodilskopf, 4½ Fuß lang und 2½ Fuß breit, der jetzt als eine der merkwürdigsten Versteinerungen in dem Pariser Nationalmuseum aufbewahrt wird.

Damals als in der jetzigen Rheingegend ꝛc. ꝛc. Elephanten graseten, Palmen und andere tropische Pflanzen wuchsen, war das Klima heißer, die Vegetation üppiger, und Stürme — so wie jetzt noch zwischen den Wendekreisen — anhaltender und stärker. Was die Ursache dieser größern Wärme in unseren Gegenden war, das ist wohl nicht leicht zu sagen. Die alte halbzerschlagene Kugel, die wir bewohnen, muß manche Stöße bekommen und manche Veränderung erfahren haben, wovon die Geschichte uns nichts zu erzählen weiß. Die große Wasserfluth, deren die heilige Schrift gedenkt, reicht nicht zu, um alle Erscheinungen dieser Art, die man fast in allen Gegenden der Welt antrift, begreiflich zu machen. Hier ist also ein großes Feld für die Muthmaßung. Die Gelehrten haben zur Erklärung jener Erscheinungen manchen Wagesatz (Hypothese) errichtet, der eine gemeiniglich

den Niederlanden, die bei Lüttich, bei Aachen, bei Eschweiler und bei Saarbrücken, für dessen Finanzen von besonderer Wichtigkeit. Hierunter

---

noch kühner als der andere, ohne bis jetzt damit zu einiger Evidenz und zu interessanten Schlüssen gelangt zu sein. Noch dürfen wir eines merkwürdigen Meteorsteins oder Aerolithen nicht vergessen, der im Jahr 1815 auf Betrieb des General-Gouverneurs Sack und unter der Leitung des Berg-kommissärs Noeggerath unter dem Straßenpflaster in der sogenannten Büchelgasse in Aachen ausgegraben, und von dem Herrn Doktor Monheim chemisch analisirt worden ist. Letzterer fand folgende Bestandtheile darin:

Eisen	500,5
Arsenik	90,0
Kieselmetall (Silicium) . . .	4,5
Kohlenstoff	3,0
Schwefel	2,0
	600,0

Der Gestalt nach ist diese Masse einem etwas eingedrückten, dreieckig zulaufenden Pflastersteine ähnlich. Der Klang und die Textur des Ganzen ist von höchster Merkwürdigkeit, und dieß zwar

ist die Eschweiler Steinkohlenniederlage, welche unter dem Orte Stolberg selbst durchsetzt, nicht allein die merkwürdigste in ganz Frankreich und Deutschland, sondern vielleicht in ganz Europa. Sechs und vierzig bauwürdige Flötze liegen hier in einer Mulde und nehmen einen Flächenraum von mehr als einer halben Quadratmeile ein. Der Betrieb zählt wenigstens schon vier Jahrhunderte. Folgendes sind die Namen und die Mächtigkeit der verschiedenen Flötze:

Nro. 1. Furth (ist ausgearbeitet).
2. Großer Scholl (ebenfalls).
3. Kleiner Scholl (ebenfalls).

---

um so viel mehr, da diese Eisenmasse, von etwa 40 Zentner, gänzlich isolirt lag. Kurz die ganze Masse beweiset unwidersprechlich, daß dieser ungeheure Kritz aus der Werkstatt der Natur gekommen ist. — Eine jede Hypothese über das Entstehen dieser Aerolithen zeigt vielartige Schwierigkeiten, mithin bleiben stäts wichtige Einwürfe übrig, so daß es wohl nur unsern spätern Nachkommen erlaubt sein wird, über diese Erscheinungen den Mund aufzuthun.

4.	Kleiner Blattenkohl.	1¼	Fuß Mächtigkeit.
5.	Kleiner Kohl.	2	»
6.	Blattenkohl.	2	»
7.	Makrill.	¾	»
8.	Spierling.	1	»
9.	Kleiner Bückling. . . .	¾	»
10.	Großer Bückling. . . .	1	»
11.	Rein Fisch	1	»
12.	Steinkohl.	1½	»
13.	Kleiner Steinkohl . . .	¾	»
14.	Knoch	¾	»
15.	Stock.	2¼	»
16.	Momm.	2	»
17.	Hering	1	»
18.	Große Hupp	2	»
19.	Kleine Hupp	1	»
20.	Schlemmerich.	3	»
21.	Bein	1	»
22.	Großer Kirschbaum. .	1¾	»
23.	Kleiner Kirschbaum. .	1½	»
24.	Forneggell	2½	»
25.	Krebs.	1	»
26.	Großer Kohl	6	»

27. Kessel.	2¼	Fuß Mächtigkeit.
28. Harter Kohl	2	»
29. Kaiser.	1	»
30. Groß Gyr	2¼	»
31. Klein Gyr	¾	»
32. König.	½	»
33. Kleiner Kohl.	1	»
34. Rapp.	1	»
35. Padtkohl	2	»
36. Langenberg	1	»
37. Huppenbroich	1	»
38. Leimberg	1	»
39. Breitgang.	1	»
40. Gülicher	1	»
41. Eul.	1¾	»
42. Splies	1	»
43. Großer Kohl.	2½	»
44. Kleiner Kohl.	2	»
45. Großer Krebs.	1	»
46. Traufe	1	»

Die Wasserlösung ist auf dem ganzen Kohlenrevier sehr beschwerlich, weil die Kohlenflötze so

tief liegen, daß die Erbstollen nur eine geringe Teufe lösen können. Die Wasserhaltungskünste sind deswegen mit großem Kostenaufwand, und zum Theil mit Pracht aufgeführt. Die Hauptwasserkünste, welche die Gruben lösen, sind drei große Räder, welche von dem Indtfluß getrieben werden. Jedes Rad bearbeitet vier Pumpen. Diese Pumpen haben acht lütticher Dezimalzoll Bohrung, und födern insgesammt in 24 Stunden, auf einer Tiefe von 150 Fuß, 190,000 Kubikfuß Wasser. Die zunächst liegende Dampfmaschine wird nur dann gebraucht (da die Feuerkosten stündlich einen Reichsthlr. betragen) wenn die Grubenwasser zu stark oder die Aufschlagwasser zu schwach sind. Sie bearbeitet zwei Pumpen von derselben Teufe, die einen Fuß im Durchmesser haben, mit 6½ Fuß Hub. Sie macht, wenn sie im stärksten Gange ist, 12 bis 13 Hub in einer Minute, und hebt in 24 Stunden 170,000 Kubikfuß Wasser [15].

---

[15] Es ist paßlich hiebei Gelegenheit zu nehmen, der merkwürdigen Einrichtung der Dampfmaschinen zu gedenken, und den sinnreichen Mechanismus

Der Kalkstein ist hier das untere Gebirge, auf dem das Kohlengebirge mit seinen 46 Flötzen und seinen Sandstein- und Schieferlagen aufliegt. In Osten werden alle Flötze von einer Sandbank

---

sowohl als die außerordentlichen Wirkungen dieser neuern Entdeckung, in Anregung zu bringen.

Bekannt ist es, daß Wasser, welches auf einen gewissen Grad erhitzt wird, sich in Dämpfe verwandelt, so wie daß diese Dämpfe wieder zu Tropfen werden, wenn sie erkalten. Diese Dämpfe haben, vermöge ihrer Elasticität, eine Gewalt, die fast dreimal so groß sein kann, als die Gewalt des Schießpulvers, so daß aus einem Kubikzoll Wasser 1470 Kubikzoll Dämpfe entstehen. Von den großen Kräften dieser Wasserdämpfe geben wohl die ungeheuren Wirkungen der Erdbeben und Vulkane, wo vorzüglich durch die Gewalt der, durch unterirdisches Feuer gebildeten Wasserdämpfe, die schwersten Steine meilenweit fortgeschleudert werden, die nöthigen Beweise.

Um nun die Anwendung dieser Kräfte bei einer Dampfmaschine begreiflich zu machen, so denke man sich einen etwas großen hohlen Zilinder oder eine Röhre, worin ein Kolben oder ein dichter

abgeschnitten, und in Westen gehen ihre Mulden zu Tage aus. Die Flötze, welche zwischen den Kohlenflötzen liegen, bestehen aus Kohlensandstein und Schiefer mit Pflanzenabdrücken von Engel-

---

walzenförmiger Körper, an einer Stange auf und nieder oder hin und her bewegt werden kann. Von einer solchen Röhre mit einem Kolben, kann schon eine gewöhnliche Brunnenpumpe einen hinreichend deutlichen Begriff geben, hier wird der Kolben vermittelst der Kolbenstange mit der Hand in die auf- und niedergehende Bewegung gebracht. Dieselbe Bewegung des Kolbens würde aber auch erfolgen, wenn Wasserdämpfe abwechselnd bald auf, bald unter den Kolben strömten, und diesen stäts kurz hintereinander bald niederdrückten, bald emporhöben.

Wirklich hat es eine solche Bewandniß mit dem eisernen Zilinder, welcher den Haupttheil der Dampfmaschine ausmacht. Derselbe ist oben und unten verschlossen; inwendig ist ein Kolben, dessen Stange oben durch den Deckel des Zilinders luft- und dampfdicht durchgeht. Ferner geht eine Nebenröhre oben, und eine andere unten in den Zilinder hinein; durch jene strömen die Dämpfe auf den Kolben und drücken ihn nieder, durch diese strömen sie unter den Kolben und heben ihn

süß (Polypodium vulgare) und andern zum Theil noch unbekannten Farnkräutern. — Was war unsere Erde, als diese Fluthen über sie gingen, die eine ganze Vorwelt lebendiger organischer

---

in die Höhe. Haben aber jene Dämpfe den Kolben niedergedrückt, so müssen sie begreiflich auch gleich wieder weggeschaft werden, ehe diejenigen Dämpfe, welche den Kolben emporheben sollen, zu wirken anfangen, und umgekehrt müssen auch diejenigen Dämpfe augenblicklich wieder unter dem Kolben hinweggehen, welche ihn in die Höhe gedrückt haben; denn sonst würden gleiche entgegengesetzte Kräfte einander aufheben, und der Kolben könnte nicht in die auf- und niederspielende Bewegung kommen. Es ist daher, sowohl oben als unten, an dem Zilinder, noch eine andere Seitenröhre zur Aufnahme der verbrauchten Dämpfe; diese Röhren nennt man Dampfabflußröhren, da jene welche die Dämpfe in den Zilinder bringen, Dampfzuflußröhren heißen. Der Mechanismus, wodurch alle diese Röhren mittelst Hahnen, die nach verschiedenen Richtungen durchbohrt sind, zur rechten Zeit geöfnet und geschlossen werden, um die Dämpfe entweder hindurch- oder weggehen zu lassen, ist höchst sinnreich. Man nennt ihn die Steuerung der Maschine.

Wesen begruben? Diese Pflanzen lebten am Lichte, und wurden in die Tiefe der Berge begraben, wo wir jetzt ihre Abdrücke im Kohlenschiefer wieder finden. Bei dieser Frage steht wohl der menschliche

---

Die hiezu erforderlichen Dämpfe steigen aus einem eingemauerten, starken messingenen Kessel, — worin sich Wasser befindet, woraus solche durch ein darunter gemachtes Kohlenfeuer, durch das Sieden entwickelt werden, — in die Hauptröhre. Von da kommen sie in die Zuflußröhren, welche sich in einer geringen Entfernung von dem Zilinder in eine einzige Hauptröhre vereinigen, und auf die beschriebene Art, abwechselnd bald oben bald unten in den Zilinder, folglich bald über bald unter den Kolben.

Wenn die Dämpfe im Kessel zu einer größern Menge anwachsen, als durch den Gebrauch hinweg gehen, so könnte der Kessel durch ihre ausdehnende Kraft leicht zerspringen. Um solches zu verhüten, hat man ein Sicherheitsventil. Der Deckel des Kessels hat nämlich eine Oeffnung, in welche genau eine mit Gewicht beschwerte Klappe so einpaßt, daß sie diese Oeffnung genau verschlossen hält. So lange nun die Dämpfe im Kessel nicht übermäßig stark sind, so lange bleibt

Verstand, mit allem seinem Vorwitz und Dünkel erschrocken still, und legt ein Bekenntniß seiner Unwissenheit ab. Arme Sterbliche! die ihr euch so gelehrt und weise dünket, wie beschränkt und dürftig ist

---

die Klappe oder das Ventil durch sein Gewicht und durch den Druck der äußern Luft verschlossen. Wenn aber die Dämpfe zu stark werden, so öffnen sie das Ventil von selbst, und es strömt so viel von ihnen in die freie Atmosphäre, bis die zurückbleibenden das Zufallen des Ventils wieder gestatten.

Ueber den Zilinder hat man einen großen Balken angebracht, der um seinen Mittelpunkt eben so hin und her beweglich ist als ein Wagbalken in seiner Scheere. Das eine Ende dieses Wagbaums oder Balanciers muß, wenn der Balken ruht und wagerecht steht, genau über die Mitte oder Axe des Zilinders treffen. Das obere Ende der Kolbenstange, die im Zilinder auf- und niederspielt, ist durch eine besondere Art von Gelenkkette mit jenem nach einem Kreisbogen gebildeten Ende des Wagbaums verbunden. Wenn also der Kolben mit der Kolbenstange auf- und niedergeht, so muß sich auch der Wagbaum um seinen Mittelpunkt auf- und nieder-

euer Wissen, so bald man das, was bloßer Wortkram oder eiteles Hirngespinnst ist, auf die Seite schiebt, und nur nach solchen Kenntnissen fragt, welche die wirkliche Natur der Dinge erklären!

---

wiegen, und folglich müssen die mit dem andern Ende des Wagbaums verbundene Pumpenstangen sich eben so auf und ab bewegen, wie der Kolben des Zilinders.

Eben durch eine so bewirkte lothrechte Bewegung zweier von dem Wagbaum herabhängenden Stäbe, wird auch das Hin- und Herdrehen der in den Zufluß- und Abflußröhren quer einsitzenden Hahnen (oder Kranen) und dadurch das abwechselnde Oeffnen und Verschließen derselben, zu wege gebracht. Steht der Kolben im Zilinder oben, so muß sich der Hahn in der obern Zuflußröhre und derjenige in der untern Abströmungsröhre öffnen, damit der Kolben von den obern Dämpfen hinabgedrückt werde; ist er unten angekommen, so muß sich der Hahn der untern Zuflußröhre und derjenige der obern Abflußröhre öffnen, damit die untern Dämpfe ihn wieder hinaufdrücken können. Jeder Hahn hat deswegen einen Wirbel oder ein winkelförmig gebogenes Stück, welches auf ähnliche Art in einen Längeneinschnitt hineingeht,

Der Torf, die Braunkohlen und die Steinkohlen geben uns Zeugniß von vielen wiederkehrenden Fluthen, die jedesmal eine neuentstandene Pflanzenwelt mit Kies oder Klei überdeckten. Die Sand-

---

wie die Kurbel an einem gemeinen Tretspinnrade in den Einschnitt des Knechts. Bei der Steuerung der Dampfmaschine findet nun der Unterscheid statt, daß die bewußten herabhangenden Stangen die Hahnen nicht ganz umdrehen, sondern bloß bis auf eine gewisse genau abgemessene Weite hin- und herdrehen, damit die Hahnen sich gerade zur rechten Zeit öffnen und schließen, um so ein ununterbrochen fortgehendes Spiel der Maschine zu bewirken. Dieß macht dann auch die größte Kunst bei Verfertigung der Dampfmaschinen aus.

Da wo die Kolbenstange durch den Deckel des Zilinders geht, befindet sich eine mit geöltem Leder gut ausgefütterte zilindrische Büchse, an welche sich die Kolbenstange so genau anschließt, daß keine Dämpfe hindurch dringen können. Sie verstattet indessen der Stange die gehörige Auf- und Niederbewegung.

Die verbrauchten, durch die Abflußröhren hinweg geschaften Dämpfe, steigen in ein in Wasser

lagen verhärteten sich im Laufe der Jahrtausende zu Sandstein, die Kleilagen zu Thonschiefer. Die zwischen beiden eingeschlossenen Pflanzen- und Torflager kamen durch enges Zusammendrücken in Hitze

---

liegendes Gefäß, den sogenannten Condensator, worin sie wieder zu Tropfen verdichtet werden. Als Wasser laufen sie in den Behälter, in welchem der Condensator liegt. Eine Pumpe von derselben Einrichtung, wie die gewöhnliche Brunnenpumpe, steht in dem Behälter. Durch den Wagbaum der Dampfmaschine wird auch diese Pumpe in Aktivität gesetzt. Sie hebt das noch heiße Wasser in eine schräg nach dem Kessel der Dampfmaschine hingehende Röhre. Dieser bekömmt also dasselbe Wasser und zwar heißer, wieder zurück, ohne daß man nöthig hat, ihn zu öffnen. Welche Ersparniß dieß an Feuerung bewirkt, ist einleuchtend.

Betrachtet man nun ein gewöhnliches Flachsspinnrad, wo durch das Treten die lothrechte Stange (der Knecht), die oben einen langen Einschnitt oder Schlitz hat, in welchen die Kurbel oder der Krummzapfen des Schnurrades eingreift, eine auf- und niedersteigende Bewegung bewirkt, oder wenn dieselbe unten von dem Tretbrette abge-

und Gährung; es entwickelte sich in ihnen das Pflanzenöl, das hier zu Bergöl wurde, und so entstanden unsere jetzigen Steinkohlenlager. Die Wasser, welche über die niedrigen Gegenden durch Wind und Fluth getrieben wurden, versandeten und verschlemmten die Torflager, und liefen dann wieder ab. Auf dem neuen Boden entstand eine neue Torfvegetation, die im künftigen wieder überschwemmt und versandet wurde. Hieraus läßt sich die große Anzahl der Schichten von Thonschiefer, Steinkohlen und Sandstein erklären, deren in Eschweiler über 200 übereinander liegen; ferner, daß man oft sechs und mehrere Steinkohlenflötze übereinander findet, welche alle beinahe dieselbe Dicke haben, z. B. die Flötze von Nro. 33 bis 41. Diese sind das, was die Jahrringe bei den Bäumen sind; diese sind auch nicht genau alle von gleicher Dicke, weil der Baum nicht jedes Jahr gleich viel

---

löset und eine wagerechte Lage erhält, in eine Hin= und Herbewegung versetzt wird: so hat man einen klaren Begriff, wie Welle und Räder durch die Dampfmaschine in ordentliche Umdrehungen versetzt werden können.

wächst. Der große Kohl, der sechs Fuß mächtig ist, ist vielleicht in zwei oder drei aufeinander folgenden Jahren entstanden, in denen keine hohe Fluthen Versandungen herbeiführten.

Nach diesen beiden so äußerst wichtigen Fossilien für hiesige Gegenden, hätten wir nun noch besonders des Galmeies zu gedenken; da diese Erde, welche größtentheils aus Zinkkalk, Zinkoker, und aus einigen andern zufälligen erdigten und metallischen Theilen bestehet, durch künstliche Mischung mit dem Kupfer, die Hauptbestandtheile zu den Messingbrennereien liefert. Einem jeden, der es beachtet, daß zum jährlichen Bedarf hiesiger Fabriken vierzig bis fünf und vierzig tausend Zentner Galmei erforderlich sind, wird es begreiflich sein, wie äußerst wichtig die Vortheile sind, denselben so ganz in der Nähe zu haben. Die mehresten in den Umgebungen von Stolberg gelegenen Gebirge, enthalten in ihren Eingeweiden einen größern oder geringern Vorrath davon. Gegen Westen gräbt man den Galmei Aachener Herrenberg genannt; bei Eilendorf (einem eine Stunde von Stolberg auf

dem Wege nach Aachen gelegenen Dorfe) den des Heidchens; gegen Süden sind es die Berge zur Langenhecke und Brenich, und gegen Osten die Burgholzer Grüfte, in denen diese Ausbeute geschiehet. Die Hauptniederlage dieser zinkhaltigen Erze ist jedoch auf dem zwischen Aachen und Henri-Chapelle im ehemaligen Herzogthume Limburg, gelegenen sogenannten Altenberge (Vieille Montagne). Diese letzte Mine hat unstreitig unter den bis jetzt bekannten, sowohl ihrer Ergiebigkeit als besondern Güte wegen, einen entschiedenen Vorzug, indem dieser Galmei, weil er nicht wie der in unsern Umgebungen Gewonnene, mit Blei- und Eisenerde, Schwefel und Arsenik versetzt ist, einen viel reinern und weit geschmeidigern Messing verschaft. Diese wesentliche Vorzüge sind allgemein von allen Messingbrennereien anerkannt; daher dann auch dieser altenberger Galmei zu allen Zeiten zum Bedarf ausländischer Fabriken in großer Quantität ausgeführt worden ist: ein Nachtheil, der in den jetzigen Verhältnissen die hiesige Messingfabriken um so empfindlicher trift, da sie ohnehin schon durch die, vor beinahe einem Jahrzehend zu Lüttich

in Ausübung gebrachte fabrikmäßige Extraktion desselben in metallischen Zink (Spialter), einen so derben Stoß im Absatze ihrer Fabrikate, erlitten haben.

Die ersten zuverläßigen Spuren einer Ansiedelung von Fabriken in der Nachbarschaft von Stolberg, datiren sich aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, wo die damaligen Grafen von Jülich, Kleve und Berg als Landesherren, in der Absicht ihre großen und wilden Forsten bewohn- und urbar zu machen, industriöse Familien dahin zu ziehen, sich angelegen sein ließen, und deswegen sehr einladende Vortheile bewilligten. Das leichte Gewinnen der Erze zu Eisen, Messing und Blei in den Minen dieser Gegenden, verbunden mit dem großen Ueberflusse des Feuermaterials über und unter der Erde, konnten die Wirkungen so weiser landesväterlichen Absichten nicht verfehlen, und wir werden in der Folge sehen, wie schnell die Industrie unter weisen Einrichtungen und einer zweckmäßigen Freiheit von Seiten der Regie-

rung, fortschreitet und wie sie den Handel unermeßlich hebt [16].

Diese für Messingfabriken so herrliche Gegend, wäre jedoch noch lange vernachläßigt und der rohen Natur überlassen geblieben, wäre sie nicht

---

[16] Stolberg nahm an der Entstehung der Reformation schon zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts Theil, denn um das Jahr 1524 lebten hier schon nach den Urkunden der Kirchenarchive, verschiedene protestantische Familien, die mit jenen zu Badenberg, Weiden, Wehr, Hambach, Eschweiler, Dörwis und Düren, eine Gemeine bildeten. — Seit dieser Glaubensrevolution ist in der politischen Welt Europens, kaum etwas Großes oder Merkwürdiges geschehen, woran sie nicht den vornehmsten Antheil gehabt hätte. Beinahe der ganze Gebrauch, den das spanische Haus von seinen ungeheuren politischen Kräften machte, war gegen die neuen Meinungen oder ihre Bekenner gerichtet. Alle Verfolgungen, die man nach dieser Zeit in Frankreich, Großbrittanien, den Niederlanden und andern Gegenden, gegen diese Religionsparthei ausübte, haben mehr oder weniger, durch Ansiedelung dieser Flüchtlinge, zum Flor unseres Ortes beigetragen.

von der so mächtig wirkenden Ursache, welche politische Reaktion und religiöse Intoleranz unter den Protestanten zu Aachen angerichtet haben, begünstigt worden. Während der spanischen Religionsverfolgungen in den Niederlanden, hatten sich einige protestantische Familien in die katholische Reichsstadt Aachen geflüchtet, wo sie sich bleibend niederließen und unvermerkt ihren Anhang vermehrten. Nachdem es ihnen durch List gelungen war, einige ihres Glaubens in den Stadtrath zu bringen, so foderten sie eine eigene Kirche und einen öffentlichen Gottesdienst, welchen sie sich, da sie eine abschlägige Antwort erhielten, nebst dem ganzen Stadtregiment, auf einen gewaltsamen Wege verschaften. Eine so ansehnliche Stadt in protestantischen Händen zu sehen, war ein zu harter Schlag für den Kaiser und die ganze katholische Partei. Nachdem alle kaiserlichen Ermahnungen und Befehle, zu Wiederherstellung des vorigen Zustandes, fruchtlos geblieben, erklärte ein Schluß des Reichshofrathes im Jahr 1598 die Stadt in die Reichsacht, welche aber erst unter der folgenden kaiserlichen Regierung im Jahr 1614 vollzogen wurde.

Die Vollstreckung dieser Sentenz gegen Aachen, wurde dem Eroberer Ostende's Marchese Ambrosio Spinola, an der Spitze der spanisch-erzherzoglichen Truppen in den Niederlanden aufgetragen. Dieser Oberfeldherr erschien am 22. August mit einer ansehnlichen Kriegsmacht vor der Stadt. Auf dessen Aufforderung kapitulirte die Besatzung von 800 Mann brandenburger Soldaten, vermittelst ganz freien Abzuges. Der Magistrat huldigte ohne Bedingung; das nämliche thaten die Zünfte. Zwei Jahre ließ der Kaiser verstreichen, ehe er eine Untersuchung über das Vergangene anstellte. Viele von denen, welche im ersten Schrecken flüchtig geworden, zeigten sich, voll Vertrauen auf diese scheinbare Mäßigung, wieder in der Stadt. Aber an einem Tage brach das Ungewitter los. Eine große Anzahl der thätigsten Protestanten wurden gefangen genommen, und vor eine außerordentliche Kommission gezogen, die aus fanatischen Zeloten niedergesetzt war. Viele derselben starben auf dem Blutgerüste. Die Abwesenden wurden vorgeladen zu erscheinen, und da keiner sich meldete, als Hochverräther und Beleidiger der kaiserlichen

Majestät zum Tode verurtheilt, ihre Güter konfiscirt [17], ihre Namen an den Galgen geschlagen. Auch die Güter schon verstorbener Rebellen zog man ein. Diese Tyrannei war zu ertragen, weil sie nur einzelne Privatpersonen traf, und der Raub des einen den andern bereicherte; desto schmerzhafter aber war der Druck, der ohne Unterscheid über alle Protestanten erging. Alle ihre Prediger wurden des Landes verwiesen, und sie selbst verloren dabei den Genuß bürgerlicher und

---

(17) Gestützt auf Meyers Erzählung, gedenkt van Alpen in seiner Reformationsgeschichte der beiden protestantischen Gemeinen in Stolberg, der Beiträge von 72,495 Reichsthlr. womit um das Jahr 1598, bei dem Einrücken subdelegirter kaiserl. Kommissarien in Aachen zur Vollstreckung der Reichsacht-Sentenz, die zurückgebliebenen Protestanten sich aus ihrem Gefängnisse lösen mußten. Von noch hier lebenden Familien hatten dazu beiträge geliefert: Anton Schleicher Rthlr. 1500, Peter van Asten Rthlr. 900, Martin Peltzer Rthlr. 300, Wilhelm Momma Rthlr. 200, Wilhelm Prym Rthlr. 200 und Mathias Schardinele Rthlr. 200.

religiöser Freiheit. Von nun an mußten die Protestanten entweder ihrer Religion oder ihrem Wohnorte entsagen; eine bittere, schreckliche Wahl [18]! Alle Messingfabrikanten, die zu diesen Glaubensgenossen gehörten, eilten jetzt, ihre Güter, ihr Gewissen und ihre Personen vor dem blutdürstigen Fanatismus der Spanier und Aachener in Sicherheit zu bringen. Das, zwei Stunden von Aachen gelegene Stolberger Thal, welches ihnen schon aus dem in dessen Nachbarschaft am Indtfluß in dem Jahre 1590 angelegten Messinghammerwerke, für ihr Gewerbe vortheilhaft bekannt war, bot ihnen für weitere Religionsverfolgungen hinlängliche Sicherheit; denn kurz vor diesem bedenklichen Zeitpunkte mußte sich, durch den Tod des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich, eine höchststreitige Erbfolge in den Jülich-Klevischen Landen eröffnen.

---

(18) Der Kampf in Aachen zwischen den Protestanten, Wiedertäufern und Katholiken hat 131 Jahre gedauert, bis endlich im Jahr 1616 die erstern aus Aachen ganz vertrieben wurden.

Unter acht Kompetenten, welche sich zu dieser Erbschaft meldeten, war das nächste Recht vielleicht auf der Seite Brandenburgs und Neuburgs, und es schien beide Theile ziemlich gleich zu begünstigen. Beide Höfe ließen auch sogleich, nach Eröffnung der Erbschaft, Besitz ergreifen, den Anfang machte Brandenburg und Pfalz-Neuburg folgte. Beide fingen ihren Streit mit der Feder an, und würden ihn wahrscheinlich mit dem Degen geendigt haben; aber die Dazwischenkunft des Kaisers, der diesen Rechtshandel vor seinen Thron ziehen, einstweilen aber die streitigen Länder in Sequester nehmen wollte, brachte beide streitende Partheien zu einem schnellen Vergleich, um die gemeinschaftliche Gefahr abzuwenden. Man kam überein, das Herzogthum in Gemeinschaft zu regieren. Das ganze Land, außer Jülich, hatte sich den beiden protestantischen Prinzen unterworfen, und die kaiserliche Partei wurde in dieser Hauptstadt belagert.

Nur dieser Zustand war vermögend den Muth dieser vertriebenen Protestanten zu beleben, und in Stolberg, wie im ganzen Herzogthume, sah

man ganze Schaaren zu den neueröffneten Kirchen eilen. Hier erfreuten sie sich der vollkommensten Gewissensfreiheit, und beide fürstliche Häuser ehrten sich selbst durch die kräftigsten Maßregeln, womit sie ihre verfolgten Glaubensgenossen in Schutz nahmen. Dieser Großmuth und Klugheit verdankt Stolberg die erste Anlage seiner Messingfabriken, die jetzt unstreitig die ersten in Europa sind. Die dichten Waldungen daselbst wurden niedergehauen, der Boden wurde in urbare Gärten und Wiesen umgeschaffen, und da, wo Heerden wilder Eber den Boden durchwühlten und der Auerochs hausete [19], prangen jetzt die schönsten Fabrikhäuser; wo vormals todte Stille herrschte, lebt nun die größte Betriebsamkeit in den Werk-

---

(19) Es wird wohl niemand solche Sagen buchstäblich glauben; ihr Grund ist aber nichts desto weniger historisch; dieses erhellet aus der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft 1. Buch, 10. Kapitel, durch Johannes Müller: " Auf der Jagd „ vor den Gesandten des Fürsten der mahome- „ tanischen Gläubigen, in dem großen Walde „ bei Aachen, kam Karl der Große in Lebens-

stätten, worin der Messing in allen erforderlichen Formen zubereitet wird. Tausende von Menschen sind nun in den Tuchfabriken, bei den vielen Spinn-, Scheer- und Raumaschinen beschäftigt, so wie in den bedeutenden Glasfabriken und Gerbereien.

Diese verderbliche Verfolgungswuth, brachte den Gewerbfleiß in Aachen um seine Werkstätte, den Handel um seine Betriebsamkeit. Auf diese Weise versiegten mehr oder weniger die Hauptquellen des öffentlichen Wohlstandes. Wohin man seine Augen richtete, zeigte diese unglückliche Stadt Spuren der traurigsten Veränderung. Als Belege dieser Thatsachen wird ein kurzer Ueberblick genü-

---

„ gefahr durch einen wilden Ochsen. Er wurde „ verwundet, in dem Augenblick als Isembart, „ welchem er ungnädig war, herbei eilte und „ seinen Gegner erschlug. Die Getreuen trugen „ den König auf seine Burg; sein Retter folgte „ ihnen, und warf sich zu den Füßen der Königinn „ Hildegarde. Sie gab dem Isembart Geschenke, „ und der König nahm ihn auf. „

gen, der die Wichtigkeit der Messingfabriken für den damaligen Flor des Handels dieser Stadt beurkundet.

Der erste Urheber derselben war Daniel von der Chamen. Dieser erhielt im Jahr 1450 vom Magistrate daselbst zu diesem Etablissemente die Freiheit. Fünfzehn Jahre nachher folgten ihm Johann Amia, Vater und Sohn, von Amiens. Für diese Anlage bewilligte der Magistrat diesen drei Fabrikanten eine jährliche Rekompenz. Gleicher Nahrung wegen, wurde keinem Fabrikanten mehr als zwei Oefen gestattet. Einige wenige Häuser ausgenommen, die von der ersten Anlage dazu im Besitze waren, mußten nachher alle Ofenhäuser außerhalb der mittlern Stadt, wegen Feuergefahr, angelegt werden. Nach der Aachener Chronik war » der Kupferhandel daselbst im 16. Jahrhundert » ein sehr stattlicher Handel, davon Aach bis ans » End der Welt sehr berühmt wird; dann das » Kupfer hiedannen durch alle Provinzen und » Länder verschickt wird, und sonderlich verhandti» ren die Kupferschläger den kupfernen Drat nach

» Frankreich. Dieses Handels wegen, kann man
» hiedannen bis zu Constantinopel Wechsel haben,
» und giebt Ursach, daß ein Bursch, Makeler
» und Aach bei jetzigen beschwerlichen Zeiten,
» gleichwohl diejenige noch seyn, deren sich ihre
» Nachtbauren nicht dürfen zu schämen. »

So sehr man in Aachen die traurige Folge der Vertreibung der Protestanten empfand; so viele Ursache hatten diese, sich über die gute Aufnahme so wie über den glücklichen Fortgang ihrer neuen Anlagen in den Thälern von Stolberg, Glück zu wünschen. Größere Thätigkeit, vorzüglicher Fleiß in nützlichen Gewerben und höherer Wohlstand, sind wohl besondere Auszeichnungen protestantischer Länder, als Folge einer größern Denkfreiheit, der mindern Ueberladung mit Religionsübungen, und mit dem Müßiggange geweiheten Festen, so wie der kleinern Zahl und des geringern Einflusses der Geistlichkeit. Diese guten Folgen, welche dem Duldungsgeiste zugeschrieben werden, der vorzüglich in Holland, Preußen und andern protestantischen Ländern herrscht, wurden

auch hier, durch die wohlthätigsten Wirkungen, bald sichtbar.

Aachen, das sich über anderthalb Jahrhundert im Besitze dieses beneideten Handels erhalten hatte, sahe denselben nun in eine Gegend übergehen, welche ganz dazu berufen zu sein schien. Der Geist der Zeit und der Egoismus der Menschen wirkten kräftig zum Gelingen dieser neuen Anlagen. Diese hatten zu Stolberg den glücklichsten Erfolg, und es gelang der unermüdeten Thätigkeit dieser verstoßenen und verfolgten sogenannten Ketzer oder Geusen, in dem kurzen Zeitraum weniger Jahre, die daselbst angelegten Fabriken zu einem Umfange auszudehnen, der alle noch übrig gebliebenen Etablissemente in diesem Fache, außer Thätigkeit setzte. Keine neue Erfindungen und Entdeckungen, keine Originalität der Ideen, keine Anwendung ungewöhnlicher Mittel, sondern lediglich die glücklichen Folgen einer religiösen Denkfreiheit, verbunden mit fleißiger, beharrlicher und kluger Benutzung des schon Erfundenen, waren es, die diese ausgezeichneten Begünstigungen

der neuen Anlagen bewirkten, und diesen Wohlstand und dieses Bürgerglück zur Folge hatten. Wer vermag es auch hier zu verkennen, daß im Ganzen die protestantische Religion mehr für ein Kaufmannsvolk, so wie die katholische mehr für ein Künstlervolk taugen wird.

So gründeten die Stolberger ihre Messingfabriken auf den Untergang der Aachener, und von nun an war Stolberg die erste Anlage dieser Art in ganz Europa. Uebergehen darf man hier wenigstens nicht einige der Häupter der theils hingerichteten und theils verbannten Protestanten, da unter ihnen sich manche bekannte Namen, ein Johann Kalckberner, Adam Schardinell, Mathias Peltzer, Mathias Schmitz, Volquin Momma, Johann Gyr, Peter Vercken und Jodocus Beek finden, wovon die Mehrzahl als Stifter der Stolberger Messingfabriken noch in ihrer Nachkommenschaft und ihren Familien daselbst fortleben, und denen dieses patriotische Denkmal eine erfreuliche Rückerrinnerung sein wird. Wie wichtig die Fabrikationen des Letztern gewesen sind,

beurkunden die vielen von demselben in den beiden letzten Dezennien des 16. Jahrhunderts am Indtfluß neu angelegten und noch in Betrieb seiender Messinghammerwerke. Die Gebäude dieser Werkstätte, so wie alle in späterer Zeit erbaute, geben keinen vortheilhaften Begriff von der Baukunst. Das Nützliche ist ihnen indeß hiebei weniger entgangen, als das Schöne. Sie haben nämlich die Leitung der Gewässer mit vieler Ueberlegung und großem Kunstfleiß eingerichtet.

Schon vorhin ward bemerkt, daß keinem Messingfabrikanten in Aachen mehr als zwei Schmelzöfen gestattet wurden: ein Beweis, daß diese Fabrike daselbst zunftmäßig war. Diese Zünfte hatten ihre gute und ihre schlimme Seite. Die Künste und Handwerke bekamen dadurch einen festen Sitz in den Städten, und pflanzten sich von selbst, ohne weitere Ermunterung, fort. Dagegen hatten sie aber auch die Unbequemlichkeit der Monopolien, und schränkten die Freiheit der Talente und der Gewerbe zu sehr ein. Diese nachtheilige Beschränkung verfehlte ihre Wirkung

um so weniger, da diese Fabriken jetzt mit ähnlichen Anlagen im Thale von Stolberg, wo sie nun einheimisch geworden waren, zu wetteifern hatten, und letztere in dieser Hinsicht eine völlige Freiheit genossen.

Diese verschiedenen Angaben waren nöthig, um den Verfall der Aachener Messingfabriken zu zeigen, und es begreiflich zu machen, wie diese Fabriken zu Stolberg, auf so mannigfaltige Weise begünstigt, sich in einem kurzen Zeitraume zu der ersten Größe in Europa erhoben, und nun seit beinahe zwei Jahrhunderten unverrückt darauf erhalten haben.

In Zeitereignissen wie die gegenwärtigen, wo, nach einem beendigten 25jährigen Kriege, und die dadurch bewirkten politischen Veränderungen, eine totale Umwandlung in den merkantilischen Verhältnissen hervorgegangen ist, vermöge welcher für die mehresten hiesigen Fabriken eine neue Epoche beginnen wird, würde es passend und selbst sehr interessant sein, sich mit den eigentlichen

Begebenheiten der Messingfabriken seit ihrem ersten hiesigen Entstehen bis zur gegenwärtigen Zeit bekannt zu machen, um dadurch Gelegenheit zu haben, nicht nur einige der merkwürdigsten Momente derselbelben in Anregung zu bringen, sondern auch auf den Gang der Weltordnung, und den Werth oftmals verkannter Verdienste aufmerksam zu machen. Aus den darüber noch vorhandenen, eben so dürftigen als mangelhaften Urkunden, geht aber nichts Belehrendes hervor, wodurch die Erfahrungen der Väter von der Nachkommenschaft benutzt werden könnten. Man ist also genöthigt, in der Geschichte der bisherigen Prosperität, so wie in der statistischen Darstellung dieser Fabriken, sich bloß auf das zu beschränken, was sich unter den Augen unserer Zeitgenossen damit zugetragen hat.

Von jeher in genauester Verbindung mit Frankreich, durch den Hauptabsatz ihrer Fabrikate daselbst, mußten alle dortigen Ereignisse einen merklichen Einfluß in ihrem Verkehr dahin bewirken. Der Drang der Umstände überraschte sie deswegen mit

seiner eigenen Kraft, und nöthigte sie ihre Fabriken zu einer bis jetzt noch nie statt gefundenen Anzahl von nur einigen wenigen Schmelzöfen zu beschränken.

Bis auf ein Paar Schritte an den Rand des Unterganges gebracht, durch den gezwungenen Kurs der Assignaten, so wie durch die Requisition von beinahe sämmtlicher vorräthiger Messingwaare, beschlossen hiesige Fabrikanten eine Vereinbarung[20] als das zweckmäßigste Rettungsmittel unter diesen

[20] Diese Vereinbarung kann als Nachahmung eines ähnlichen Ausschusses angesehen werden, der sich zuerst gegen das Ende des Jahres 1748 bildete, aus fünf Mitgliedern bestand, die damals von 36 Kupfermeistern (Messingfabrikanten) unter sich gewählt wurden, um jährlich wechselsweise 3 und 2 erneuert zu werden, und nach einem Zeitraume von 30 Jahren, wegen sehr trauriger Zwistigkeiten über beschränkte Gewerbfreiheit, aufgelöset wurde. Dieser Bund hatte das Vorzügliche, daß seine Einrichtungen von der pfälzischen Landesregierung unterm 26. September 1759 sanktionirt wurden.

traurigen Umständen; und so schien auch hier die Vorsicht, mitten unter den größten Dranksalen, dennoch den Gang zum Bessern für unsere Fabriken befördert zu haben; denn nichts gab der hiesigen Handlung einen höhern Schwung, als daß sämmtliche Fabrikanten in Gesellschaften zusammen traten und sich zu einem gemeinschaftlichen Bunde vereinigten. Obwohl nun diese Vereinigung der Gemüther bloß ein Werk des Zwanges war, so ist sie dennoch von Dauer geworden, so daß selbst das Uebel der Zeiten dazu geholfen hat, eine der nützlichsten Einrichtungen zu bewirken, und den Gewerbfleiß der Vollkommenheit zu nähern. Durch dieses Beispiel ist es demnach erwiesen, daß so wenig die Industrie mit dem Kriegsgeiste vereinbarlich scheint, sie dennoch gar wohl sich mit einander vertragen können [21].

---

(21) Dieser für Stolberg so rühmliche und wohlthätige Verein, bestehet noch jetzt, wie zur Zeit seines Ursprunges. Mit Bedauren müssen wir aber hinzu setzen, daß alle Anzeigen vermuthen lassen, daß die zum Flor der Messingfabriken so heilsame Preisvereinbarung ihrer Auflösung nahe ist. Wenn

Die Aufgabe, welche dieser Bund, bei allen seinen sonstigen Vorzügen, dennoch nicht ohne Schwierigkeit zu lösen hatte, war bekanntlich die, wie durch Einheit, Konsequenz und Kraft in den Ansichten, Grundsätzen und Maßregeln, den Verderben drohenden Folgen des von den Franzosen eingeführten Maximums, wo nicht gänzlich auszuweichen, doch wenigstens solche zu beschränken seien. Daß diese Vereinbarung ein sehr wesentliches Beföderungsmittel hiezu gewesen seie, ist zu keinen Zeiten verkannt worden, so wie die übrigen heilsamen Wirkungen derselben jetzt klar am Tage liegen. Von dieser Ueberzeugung geleitet, ist dieser Bund von den Messingfabrikanten fortwährend beibehalten worden, zumal auch ihre Vorfahren (wie vorhin bemerkt) im Jahre 1748, der vielen Spaltungen und bestän-

---

sie in kurzem aufhören sollte, wenn vielleicht gar mit dem jetzigen Monate (September 1816) ihr Wirkungskreis zu Ende geht, so werde darum, was sie gewirkt, nicht vergessen! Ihr Andenken bleibe im Segen bei allen denen, die mit ihr in Verhältniß gestanden!

digen Neckereien müde, wieder zu jener, schon früher in Aachen gesetzlich gewordenen Einrichtung zurückgekehrt, deren Nützlichkeit sich nun, vermittelst einer damit verbundenen Preisvereinbarung, wovon die jedesmalige Abänderung aber nur das Resultat des gemeinsamen Willens sein darf, durch eine zwanzigjährige Anwendung bei uns bewähret hat.

Uebergehen dürfen wir hier nicht die Veranlaßungen, welchen dieser Bund sein Entstehen zu verdanken hat, so wie die dabei zur Grundlage dienende Organisation.

Gleich bei dem Einrücken der französischen Armee im Jahre 1794, wurde von der sämmtlichen Stolberger Kaufmannschaft ein aus sieben Mitglieder bestehender Ausschuß mit dem Auftrage niedergesetzt, alle von den Volksrepräsentanten und sonstigen Agenten dieser Nazion geforderte Waarenrequisitionen und damit verwandten Gegenstände zu berichtigen, wobei auch Vorschläge zur Einführung von neuen organischen Anord-

nungen nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr zur weitern Ueberlegung und Modifizirung nach Zeit und Umständen empfohlen wurden. Die ganze Arbeit sollte eigentlich in einer konsequenten Anwendung anerkannter Prinzipien bestehen, deren Tendenz nichts Geringeres als das jetzige und künftige Wohl aller hiesigen Fabriken zum Gegenstand haben soll. Dabei können dann wohl Differenzen statt finden, aber nur solche, welche durch gegenseitiges kräftiges Aussprechen der verschiedenen Ansichten nur den Vergleichspunkt desto klarer ins Licht stellen, und — da diesen zu erreichen die gemeinschaftliche Absicht ist, — am Ende zu einer bestimmtern und daurenden Harmonie führen müssen.

Um wahlfähig in dem Ausschusse zu sein, ist kein bestimmtes Alter erforderlich, hinreichend ist es, wenn man Besitzer eines Etablissementes als Messingfabrikant oder Tuchmanufakturist ist. Blutsverwandte in auf- und absteigender Linie, so wie Brüder, können nicht zugleich Mitglieder des Bundes sein. Bei entferntern Blutsverwand-

schaften und Verschwägerungen ist kein Hinderniß, um einen in diesen Verhältnissen befindlichen Kandidaten mit auf die Wahlliste setzen zu können. Diese Beschränkung ist deswegen angeordnet, um dadurch aller Familienaristokratie in diesem Ausschusse vorzubeugen. So wie diese wohlgeordnete Verfassung von den Messingfabrikanten fortgesetzt ist, werden die Mitglieder jährlich um die Hälfte erneuert, und jede Wahl derselben wird, der ursprünglichen Einrichtung gemäß, am Tage der Entlassung der Abgehenden dergestalt vorgenommen, daß die fünf Mitglieder mit dem Sekretär sich in ein besonderes Zimmer begeben, und dort die Wünsche sämmtlicher Fabrikanten, durch geheimes Stimmgeben für neue Mitglieder, vernehmen. Diese Versammlung und die Wahl neuer Deputirten, durch geheimes Stimmgeben, gibt sowohl der öffentlichen Meinung als dem persönlichen Zutrauen Raum, sich zweckmäßig zu äußern und zu bewirken, daß zu solchem Geschäfte wenigstens einer der tüchtigsten und einsichtsvollsten Fabrikanten auserlesen wird. Um diesen Zweck desto vollständiger zu erreichen, können aus den Vor-

geschlagenen, die fünf Deputirten mit ihren Stimmen die letzte und endliche Auswahl treffen, da vermöge ihrer vollständigen Kunde der jedesmaligen Lage der Umstände, der Personen und der Geschäfte, nur sie es hinreichend zu beurtheilen verstehen, welche Lücke an Einsichten, Kenntnissen und Fähigkeiten durch die jedesmalige Vakanz in ihrer Mitte entstanden ist, wie dieselbe durch dieses oder jenes der übrigen schon vorhandenen Mitglieder, am zweckmäßigsten ersetzt werden könne, und wer zu dem für diese wieder zu übernehmenden Geschäfte, sich unter den Vorgeschlagenen am vorzüglichsten eignen dürfte [22].

Nie bewirkten der Genius der Eintracht, und der freundliche Geist der Toleranz in Meinungen

---

[22] Unter den neuen Stolberger Staatseinrichtungen steht die Stiftung einer Handelskammer (Chambre consultative) sowohl in ihrer Bestimmung als in ihrer Organisation voran. Diese Handlungskammern können, zufolge ihrer Einrichtung, ihrer Form und ihres Wirkungskreises als die beßten Institute angesehen werden, und sie werden

und Ansichten, ein größeres Wunder als hier, wo man gegen alle Erwartungen, mitten unter den Ungewittern des Krieges, die schönsten Blüten des Wohlstandes hervorbrechen und täglich üppiger aufblühen sahe, während andere Provinzen nur verarmte Städte, menschenleere Dörfer und verödete Felder aufzuweisen hatten. Hiedurch bewährte sich auch hier die so oft gemachte, und durch die Geschichte aller Zeitalter bestätigte Erfahrung, daß sich die Kurzsichtigkeit des menschlichen Geistes nie auffallender verräth, als bei Beurtheilung der Ereignisse, welche der ewige Wechsel der Dinge hervorbringt, mit ihren frühern und spätern Folgen. Wie ganz verschieden erscheinen

---

auch, in Erwägung des dadurch erreichten großen Gewinns, in andern Handlungsstaaten Nachahmung finden, wann erst das flache Vorurtheil überwunden ist, sie seien französischer Abkunft. Denn unser Zeitalter muß es endlich fühlen, wie wenig jeder gründliche Beamte die Verhältnisse eines Lehrjungen, geschweige einer Zunft, zu durchsehen vermag, und sich Handelskammern erschaffen, um sich eine Zucke zu bilden.

dann die Resultate in der Wirklichkeit und im Raisonnement des scharfsinnigsten Denkers! Wo dieser den Ruin hiesiger Fabriken und Manufakturen mit der gänzlichen Zerrüttung aller Handlungsoperationen ahnet, da trat eine ruhige und wohlthätige Krisis ein.

Wunderbar spricht uns diese Wahrheit an, wenn wir einen Rückblick werfen auf die Begebenheiten, die sich unter unsern Augen zugetragen haben. Welcher sonderbare Wechsel der Dinge! Welche überraschenden Wendungen! Was für unerwartete Resultate in jeder Hinsicht, stellen uns die verflossenen merkwürdigen 25 Jahre dar!

Wenn in neuern Zeiten die Stolberger Messingfabriken wohl keine Epoche aufzuweisen haben, die für den Absatz günstiger gewesen wäre, als die der Jahre von 1783 bis 1788, in währender Zeit 130 bis 140 Schmelzöfen in ununterbrochener Thätigkeit waren; so allgemein anerkannt ist es auch, daß dieselben seit ihrer Existenz keine gehäuftere Fatalitäten getroffen haben, als diejeni-

gen waren, wovon sie kurz nachher ein Opfer wurden. Zu allen Zeiten war Frankreich der Hauptmarkt für den Verschleiß ihrer Fabrikate; wenn auch nicht immer das Zweidrittel derselben dort Absatz fand, so konnte man doch stäts zuverläßig auf die Hälfte rechnen. Es konnte daher nicht fehlen, die Ereignisse der dortigen gewaltsamen Staatsumwälzung mußten für diese Fabriken die nachtheiligsten Folgen haben. Kaum hatten sich daher die ersten Symptome davon geäußert, so stockte und erlahmte die Fabrikation. Dieß sollte jedoch nur das Vorspiel zu den traurigen Begebenheiten sein, die ihrer warteten. Eine beispiellose Verschlimmerung des Wechselkursus bis zur gänzlichen Unbedeutenheit; die einstweilige Sequestrirung aller Foderungen in Frankreich; das nachherige Bezahlen derselben in Assignaten, deren Werth progressive bis zu 8000 Franken für den Louisd'or herunterging; und endlich die Requisition von beinahe allem vorräthigen rohen und fabrizirten Messing: Dieß waren Kalamitäten, die in dem engen Kreise weniger Monate aufeinander folgten und gewiß von der Art waren, den sonst

so fest stehenden Kredit dieser Fabriksunternehmer, wo nicht zu erschüttern, doch sehr unsanft zu berühren.

Kurz nach diesen verhängniß- und kummervollen Begebenheiten, eröfneten sich jedoch wieder glückliche Aussichten, die eine baldige Belebung dieser Fabriken ahnen ließen. Frankreich, von Messingdraht (23) ganz entblößt und ohne Aussichten sich

---

(23) Die Kunst aus einigen Metallen Fäden zu machen, kann wohl den ältern Völkern nicht abgesprochen werden. Im Schutte von Herkulaneum hat man massive goldene Tressen, ohne Seide oder andere Unterlage, gefunden, die also ungemein kostbar gewesen sind. Aber die Erfindung, durch Hülfe eines Räderwerkes die Metalle mit Zangen durch enge Löcher zu ziehen, gehöret den Deutschen und zwar den Nürnbergern. Der Erfinder soll Rudolph geheißen und ums Jahr 1440 gelebt haben. Das Jahr dieser wichtigen Erfindung ist aber ungewiß. Merkwürdig ist, daß in Nürnberg schon ums Jahr 1360 und zu Augsburg bereits 1351 Drahtzieher und Drachtmüller vorkommen; Da hingegen in noch ältern Zeiten nur Drahtschmiede genannt sind.

die zur Unterhaltung seiner [24] Stecknadelfabriken erforderlichen 1,200,000 Pfund Messingdraht, wie vorhin, aus Schweden [25] zu verschaffen, war jetzt in der Nothwendigkeit, diesen Bedarf zu einem jeden beliebigen Preise, von den Stolber-

---

(24) Die Stecknadeln werden von Messingdraht gemacht, und der von hiesigen Fabriken ist der erforderlichen Härte wegen, vorzüglich dazu geschickt. Die heutige Kunst Stecknadeln zu machen, ist erst in neuern Zeiten erfunden worden. Vorher brauchte man mehr als jetzt Bänder, Schnurbänder, Krämpe, auch Stiftchen von Holz, Silber und Gold. Man glaubt, die jetzt gebräuchlichen Nadeln seien zuerst in Nürnberg gemacht, welches, ob es gleich wahrscheinlich, doch nicht bewiesen ist. Nadler kommen daselbst schon ums Jahr 1370 und in Augsburg 1406 vor. Aus einer Verordnung Heinrich VIII in England vom Jahr 1543 erhellet, daß die Erfindung damals, wenigstens in dem genannten Reiche, nicht bekannt gewesen ist. Nach Schweden ist sie erst im Jahr 1649 gekommen, vorher hatte man in diesem Reiche nur deutsche Nadeln.

(25) In Schweden ist die erste Messingbrennerei im Jahr 1646 angelegt worden.

ger Fabriken zu beziehen. Hiemit verbanden sich noch gar mannigfaltige Ursachen, die dazu wirkten, diese Fabriken wieder zu dem Grade von Prosperität zu erheben, den sie vor und nach in einigen Jahren wieder erreichten. Schon die vorhin erwähnten glücklichen Verhältnisse eines gemeinschaftlichen Bundes trugen viel dazu bei; zudem fanden sich durch ein glückliches Zusammentreffen, die würdigsten Patrioten im kaufmännischen Vorstande vereinigt, an dessen Spitze Johann Adolph und Mathias Leonard Schleicher waren, beide Männer, die bei ihren ausgezeichneten Kenntnissen, die edelste Bescheidenheit bewiesen, und dieser Eigenschaften wegen dasjenige Zutrauen bei ihren Mitbürgern fanden, das nothwendig war, mit Eroberern zu unterhandeln, bei denen alle erdenkliche Erpressungen an der Tagesordnung waren, und die anfänglich keine andere Absicht zu haben schienen, als den Besiegten nur das leere Nachsehen zu überlassen.

Nach dieser nothwendigen Disgression über den damaligen Zustand dieser Fabriken seie es erlaubt zu dem Hauptgegenstand zurück zu kehren.

Näher mit unserm Zwecke steht jetzt die Bekanntschaft mit der Wichtigkeit dieser Messingfabriken insbesondere, so wie überhaupt der Tuchmanufakturen und der übrigen Indüstriezweige, in statistischer Hinsicht. In so unwirthschaftlichen Gegenden als die Umgebungen von Stolberg, wo selbst ein sehr dürftiger Ackerbau unter die Seltenheiten gehöret, ist eine jede Fabriksanlage schon von allgemein anerkanntem Vortheile. Zwar beschäftigen Fabriken, die vermittelst des Feuers die Metalle bearbeiten, in der Regel kein so zahlreiches Personale, als Manufakturen, die sich der kunstreichen Hand (dieser Maschine aller Maschinen) der Stühle oder ähnlicher Einrichtungen für die Zubereitung ihrer Stoffe bedienen. Indeß sind doch zur Fabrizirung des Messings beiläufig 12 bis 1300 männliche und mehrentheils robuste Arbeiter stäts erfoderlich. So ersprießlich diese Messingfabriken also schon in dieser Hinsicht sind, so untergeordnet ist jedoch dieser Vortheil in Vergleichung des durch sie in Zirkulation gesetzten Kapitalwerthes. Die Mittelzahl der in gewöhnlichen Zeiten arbeitenden Schmelzöfen zu 120 angenommen,

würden diese in den Handel ein jährliches Quantum von 3 Millionen Pfund fertiger Messingwaaren versiren. Diese rendiren zu dem jetzigen Preise von Rthlr. 65 die 100 Pfund. . . Rthlr. 1,950,000

Wenn nun hievon abgezogen werden die zur Fabrikation erforderlichen Urstoffe, nämlich:		
2,000,000 Pfund rohes Kupfer zu 45 Rthlr.	900,000	
200,000 Pfund alter Messing zu 40 Rthlr. . .	80,000	
Gießsteine für.	5,000	
		» 985,000
so wäre die Bilanz zum inländischen Vortheil.		» 965,000

gewiß ein Gegenstand der seiner Wichtigkeit wegen vom Staate besondere Rücksichten verdient. Außerdem rufen jene Fabriken eine Menge kleiner Gewerbe ins Dasein; sie vermehren nothwendig die Zahl jener Individuen, die sich mit Bergbau, Ackerbau, Viehzucht ꝛc. ꝛc. beschäftigen. Abgesehen also von den Steuern, welche die Fabriken für ihr eigenes Dasein bezahlen, erhält der Staat

durch sie eine große Anzahl steuerbarer Unterthanen, die er ohne diese Fabriken nicht hätte. Dieser Zuwachs von Unterthanen hat auf die Erweiterung der bereits bestehenden Gewerbe und auf den Absatz der Fabrikaten selbst, wieder den vortheilhaftesten Einfluß; und so heben sich mit- und durcheinander Bergbau, Ackerbau, Viehzucht, Gewerbe, Fabriken im unendlichen Kreislaufe. Von den Vortheilen, die der Ländervertheidigung durch den Zuwachs der waffenfähigen Jünglinge zuwachsen, wollen wir hier nur im Vorbeigange sprechen.

Alles, in der moralischen wie in der physischen Welt, geht verschiedene Stuffen des Wachsthums, der Reife und des Zerfallens durch. Auf welche von diesen Stuffen die Stolberger Messingfabriken gelangt sind, läßt sich zwar nicht mit hinlänglicher Gewißheit bestimmen, nach Gründen der Wahrscheinlichkeit ist indeß zu befürchten, daß dieselbe ihren Kulminationspunkt erreicht haben. Die Zeiten sind nicht mehr, wo man den Handel als eine wildwachsende Pflanze betrachten

konnte, die auf jedem ihr angemessenem Boden gediehe. Seitdem England die Suprematie des Handels in Europa ausübt, und es allgemein anerkannt ist, daß der Grad des Reichthums und der Wohlstand eines Landes, vorzüglich von der Ausfuhr seiner künstlichen, und (unter klugen Einschränkungen) natürlichen Erzeugnisse abhängt, erfodert derselbe eine ganz besondere Pflege; und nichts ist mehr dazu geeignet, das Wohl und den Flor desselben zu erheben, als solche Anstalten und Einrichtungen, die diesem Zwecke am besten entsprechen. Eine gewisse Staatskuratel über Handel und Gewerbe wäre also durchaus nothwendig; sie wird aber mehr negativ als positiv sein; mehr sich darauf beschränken müssen, die Hindernisse, die ihrer freien Entwickelung im Wege stehen, hinweg zu räumen, als Verfügungen zu treffen, wie, wo und wann sie getrieben werden sollen. Letzteres ist selbst für schädlich zu halten. Unter den Hindernissen der freien Entwickelung der Landesindustrie in allen Zweigen, steht die freie Einfuhr aller Fabrikate, so wie die freie Ausfuhr der rohen Fabriksmaterialien (Urstoffe) oben an. England,

Frankreich, Oesterreich und Rußland haben alle nach einander eine gewisse Kuratel über die Landesindustrie ausgeübt, und dadurch ihre Länder allmählig blühender gemacht. Spanien und Polen haben die Kuratel nie geübt, und wir sehen was sie sind. Wenn England in seiner Kuratel zu weit ging, so liegt die Schuld nicht am Systeme, sondern an der Habsucht, welche es zu weit ausdehnte. Der Staat muß sich also ihrer annehmen, und je ernstlicher er dieses durch zweckmäßige Maßregeln thut, um so sicherer wird sein Aufblühen befödert; denn im Kommerz wie in der Natur, gibt es keinen Stillstand: was nicht vorwärts schreitet, gehet schon rückwärts.

Manufakturen und Fabriken wirken zu wohlthätig auf das Allgemeine, auf Nationalreichthum und Bevölkerung, als daß nicht weise Regierungen alles Mögliche aufbieten sollten, um sie zu erhalten. Welche Regsamkeit ist in den Ländern verbreitet, wo Ackerbau und Industrie sich wechselseitig die Hände bieten! Wohlstand zeigt sich in den niedrigsten Klassen; das Geld rollt schnell durch alle Hände

und in jeder bleibt etwas zurück, so vervielfältigt sich das Kapital und Hunderttausende ersetzen die Stelle von Millionen. In einem Lande von regem Gewerbfleiße belebt, werden keine Lasten zu groß, weil alles in der schnellen Zirkulation ersetzt und ausgleicht. Ein gewerbfleißiges Land verdoppelt auf diese Art gleichsam seine Bevölkerung, seinen Flächeninhalt, sein Kapital, und bietet der Staatsverwaltung unerschöpfliche Quellen dar. Werfen wir unsere Blicke auf die Kehrseite, auf Länder, wo keine Manufakturen dem Ackerbau und den Gewerben neuen Absatz, folglich neues Leben zuführen, was erblicken wir dort? Ein bei allem Reichthum seines Bodens armes Volk; eine magere Bevölkerung, große Landstriche unangebauet und die geistige Kultur in einem absoluten Stillstande, weil der Industrie, die allein Künste und Wissenschaften ins Leben ruft, durch fremde Einfuhr die Flügel gelähmt sind. Dieß beweiset die Erfahrung aller Zeiten.

Hier seie mir eine kleine Abschweifung in die Region der Handlungspolitik erlaubt. Alle zu

Gunsten des freien Handels in diesem Zeitalter der Grundsätze, die hell klingen und wenig setzen, so mannigfaltig ausgesprochene allgemeine Prinzipien sind nur in abstracto richtig. Sie setzen nämlich wie billig, überall einen freien natürlichen Zustand der Dinge voraus. Wenn aber bedingte Verhältnisse schon feststehen, können unbedingte Grundsätze nicht ohne wesentlichen Nachtheil, in Ausübung gebracht werden. England ist jetzt im Besitz der wichtigsten Schlüssel zum Kontinentalhandel; es besitzt (nach dem Archimed [26]) den Stützpunkt für seinen Hebel, um die Welt aus ihren Angeln zu heben, und bei allen diesen Vortheilen, welche jede Konkurrenz bei weitem weniger als alle übrige Nazionen zu fürchten haben, haben sie doch den festen, unter allen Verhältnissen unerschütterlichen Grundsatz angenommen, keine fremde

---

[26] Archimedes, unter den griechischen Mathematiker der berühmteste, wurde zu Samos 287 Jahre vor Christo geboren. Er starb im 79 Jahre seines Alters als Syracus von den Römern mit Sturm erobert wurde.

Fabrikate in ihrem Lande zuzulassen. Einige wenige Artikel sind zwar daselbst erlaubt; aber diese bezahlen einen Einfuhrzoll, der den Kaufpreis, wo nicht übersteigt, doch demselben gleich kommt, und einem Verbote ähnlich ist; so bezahlt z. B. der Zentner Messingwaaren 9 Pfund Sterling. Da dessen Marktpreis dermalen 9 à 10 Pfund Sterling ist, Wollenwaaren zahlen nach ihrem Werthe 100 Prozent, Baumwollenwaaren 85½, Glas 114, kupferne Geschirre 59, irdene Geschirre 79, Lederwaaren 142, Gold- und Silberwaaren 80. So sind alle Gewerbe gegen Mitbewerbung des Ausländers durch Zölle und Einfuhrverbote, aber nicht gegen die Mitbewerbung des Inländers (neue Erfindungen ausgenommen) bevorrechtet. Von dieser Wahrheit sich noch mehr zu überzeugen, stelle man nur zwei benachbarte Staaten gegen einander, wovon der eine die Zulassung aller fremden Fabrikate streng untersagt, der andere sie hingegen gestattet. Im erstern, wo die Fabrikanten gegen jede fremde Konkurrenz völlig geschützt sind, und auf eine reelle innere Konsumtion mit Zuversicht rechnen können, ge-

nießen sie auch zugleich den Vortheil, ihren Absatz nach dem Auslande mit sehr geringem Benefiz befödern zu können, weil sie ihren Hauptgewinn in der Ersparung der Kosten finden; denn jemehr ein Fabrikationsgeschäft an Umfange gewinnt, desto mehr vertheilen und vermindern sich die Kosten, und eben dadurch, daß der Fabrikant keinen Kostenaufwand zu scheuen hat, gibt er seinen Fabrikaten den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit. In letzterm Staate hingegen, wo die Fabrikanten auf einen sichern Absatz im Inlande keineswegs zu rechnen haben, indem sie stäts mit begünstigten Konkurrenten kämpfen müssen, und nach dem Auslande ihre Fabrikate nicht führen dürfen, wird ihr Wirkungskreis dergestalt beengt, und ihre Betriebsamkeit so gelähmt, daß kein Ausgleichungsmittel hinreicht, ihnen einen gleichen Standpunkt mit jenen zu geben. Bei Produkten, die an eine Eigenthümlichkeit des Bodens gebunden sind, ist es allerdings nothwendig, nach Beschaffenheit der Gegenstände, die Ausfuhr derselben entweder ganz zu verbieten oder mit hoher Ausgangsgebühr zu

beschweren. Was aber Gegenstände des Kunst- und Gewerbfleißes betrift, so ist durchaus kein haltbarer Grund vorhanden, warum ein Staat lieberaler als der andere verfahren, und die produzirende Kräfte und Fähigkeiten seiner Unterthanen, worin doch der eigentliche Nazionalreichthum besteht, durch ungleiche Konkurrenz unterdrücken lassen sollte [27].

---

[27] Bei den Zöllen gibt es eine geringe Anzahl ganz einfacher Ideen, die als Grundregeln stäts zu beachten sind, und die ohne die nachtheiligsten Folgen nie vernachläßigt werden dürfen. So sind bei der Einführung

1. Fremde Erzeugnisse besonders vor einheimischen mit Auflagen zu belegen. 2. Alle Gegenstände des Luxus oder der bloßen Bequemlichkeit vorzugsweise vor denen die bloß zur Nothdurft gehören, mit Abgabe zu beschweren.

Indem auf diese Weise alles zur inländischen Konsumtion Erforderliche seine behörenden Lasten trägt, so sind bei der Ausführung

1. Alle Fabrikate frei zu lassen, gleich wie

Die Konkurrenz, welche die Seele des Handels und der Schrecken der Kaufleute ist, kann als eine andere sehr nachtheilige Ursache für den künftigen Flor der Stolberger Messingfabriken angesehen werden. Namur und Iserlohn, wo ähnliche Etablissemente bestehen, begnügten sich jederzeit mit dem inländischen Absatz. Seit aber Frankreich seine Gränzen an den Rhein verlegte, hat vornähmlich ersteres seine Fabriken, zum Nachtheil der Stolberger, sehr empor gehoben. Indeß würde durch diesen Wetteifer keine ihrer Operationen nach den übrigen Weltgegenden gelähmt worden sein, wenn England, getrieben von der Nothwendigkeit (die Mutter der Erfindungen) nicht im ersten Dezennium der zweiten Hälfte des verflosse-

---

auch 2. die der Landesprodukte; letztere jedoch nur in so fern als das Interesse der inländischen Fabriken nicht dadurch beeinträchtigt wird.

Die Beobachtung hievon ist das einzige und wahre Mittel, sich eine vortheilhafte Handelsbilanz zu verschaffen.

nen Jahrhunderts, mit Anlegung von Messingfabriken die ersten Versuche gemacht hätte. Von dieser Periode, da sie mit einem in Metallarbeiten so erfinderischen und geschickten Konkurrenten, in die Schranken zu treten genöthigt wurden, so wie von der immer steigenden Fabrikation des Nadeldrahtes in Schweden, datiren sich wohl die empfindlichsten derben Stöße, die denselben seit ihrer Existenz betroffen haben; denn die Fortschritte der menschlichen Gesellschaft, so wie die der Fabriken und Manufakturen haben immer mit den Erfindungen mechanischer Genies im Verhältnisse gestanden; und welche Auszeichnung gebühret England nicht in dieser Hinsicht! Zudem ist es klar und darf kaum erinnert werden, daß verminderte Menge und vermehrte Nachfrage, vermehrte Menge und verminderte Nachfrage, jene auf das Steigen, diese auf das Sinken des Preises, gleichen Erfolg haben müssen.

Sollen endlich diese Messingfabriken ferner blühen, so ist es hohes Bedürfniß, daß die jetzige preußische Regierung die nämliche Maxime befolge,

welche alle großen Staaten, vorzüglich England und Frankreich, zur Begünstigung ihrer Industrie als allgemeine Regel anerkennen, und die Ausfuhr des, für die Zubereitung des Messings erforderlichen Hauptmaterials, den Galmei verbiete, da die vorzüglichste Niederlage dieses Produktes noch eben in den Grenzen des Großherzogthums Niederrhein gelegen ist. Denn, wäre es nicht allen Staatsvortheilen zuwider, wenn man diese uns zugeschickte Gelegenheit nicht mit beiden Händen ergriffe, und – was hiesige Fabriken schon lange als Rettungsmittel gewünscht – nicht ausführte, da Zeit und Ort dazu einladen, und alles was nur günstig sein kann, vorhanden ist? [28] Nur der König vermag zu beurtheilen, was seinem ganzen Volke, dem

---

(28) Dieß erinnert an die große Wahrheit, die Hume und Goldsmith uns zugerufen haben: " Der Flor „ des englischen Handels datirt sich von dem Tage „ an, da die Ausfuhr der Schaafwolle durch eine „ Parlamentsakte verboten wurde. „ Sollte dieser Gedanke nicht auch bei uns an den rechten Mann können gebracht werden?

Bedürfnisse des Staates und dem Wohl des Reiches fromme. Von Gemeingeist beseelt, geziemt es uns bloß, auf die Befolgung einer so weisen Politik hinzudeuten, von der das Wohl und Wehe dieser Fabriken abhängt; denn nur diese günstige Entscheidung berechtigt zu der Erwartung, daß sie dadurch, anstatt zu verwelken, vielmehr ferner dabei gedeihen werden.

Die Nachwehen so verhängnißvoller Jahre, voll innerer und äußerer Drangsale, wie das verflossene Jahrhundert, haben jedoch in dem so hart heimgesuchten Stolberg, traurige Spuren zerstörten Wohlstandes hinterlassen, da leider! von den herrlichen Gütern ihrer Gewerbsfreiheit gar manches in dem Wechsel der Verhältnisse eingebüßt worden ist. Familien, die einst zu den begüterten gehörten, hat jetzt das bittere Loos der Dürftigkeit getroffen; der Handel, der sonst in diesem Fabriksorte Welthandel war, ist, für den jetzigen Zeitpunkt wenigstens, sehr beschränkt, und der Mangel an Geld und dessen Zirkulation äußerst fühlbar. Ein Gemälde Stolbergs vor jenem unseligen

Kriege, und ein Gemälde des jetzigen, welche Verschiedenheit würde sich hier darbieten! In der That hat sich vieles nachtheilig geändert, nur nicht die biedere Gesinnung seiner Bewohner, die alte bewährte Rechtlichkeit und jene Gastfreundlichkeit, welche dem Fremden das Leben in diesem Flecken von jeher so besonders angenehm machte.

Unsere Denkwürdigkeiten von Stolberg sind zu Ende. Als unbefangener Beobachter hat man mit dieser flüchtig hingeworfenen Skizze weder eine Satyre noch einen Panegyrikus schreiben wollen. Zum Schlusse noch eine einzige, unserm Herzen wohlthuende Bemerkung. Uns ist kein Ort bekannt, wo verhältnißmäßig zu den vorhandenen Hülfsquellen, Wohlthätigkeit so allgemein ausgeübt und so hoch verehrt wird wie in Stolberg. So manche Handlung besonderer Wohlthätigkeit nicht zu gedenken, erhalten Kollekten hier reichliche Spende, die bei außerordentlichen Veranlaßungen oder allgemeinen Unglücksfällen gesammelt werden. Subskriptionen zur Unterstützung einzelner

unglücklicher Familien; oder dazu veranstaltet, um einen rechtschaffenen Mann vom Untergange zu retten; oder einer nützlichen Stiftung empor zu helfen, kommen meistentheils schnell zu Stande. Was man auch für Zweifel dagegen hegen möchte, uns will es bedünken, gerade dieser wohlthätige Sinn sei es, der Stolberg aus mehr als einer bedenklichen Lage hat retten helfen; das wenigstens wird niemand in Abrede sein, daß solche menschenfreundliche Stimmungen und wohlthätige Neigungen des Gemüthes als eine köstliche, jener über das Schicksal des Fürsten wie des Bettlers mit gleich wachsamen Auge waltenden Vorsehung, nie gnug zu verdankende Segnung zu betrachten seien.

Uebersicht

der

zur Stolberger Messingfabrike

gehörigen

Schmelzhütten und Messingmühlen

im

Jahr 1816.

A. Schmelzhütten.

Name.	Lage.		Zahl der Schornsteine. (Krüge.)	Zahl der Oefen.
	Kanton.	Gemeine.		
1 Bernhardshammer	Eschweiler.	Nothberg.	2	6
2 ditto.	—	—	2	7
3 Binsfeldhammer.	—	Stolberg.	2	9
4 Mittelste Hammer	—	—	2	8
5 Dollardshammer .	—	—	2	5
6 ditto.	—	—	1	5
7 ditto.	—	—	3	12
8 ditto.	—	—	2	8
9 Bauschenberg. . .	—	—	2	8
10 Schart.	—	—	2	4
11 Vogelsang. . . .	—	—	2	8
12 Markt.	—	—	2	4
13 ditto.	—	—	1	4
14 Straße.	—	—	1	3
15 Sonnenthal. . .	—	—	2	8
16 Oben=Steinfeld. .	—	—	1	4
17 Unten=Steinfeld. .	—	—	1	4
18 Rosenthal. . . .	—	—	2	8

Fortsetzung der Schmelzhütten.

Name.	Lage. Kanton.	Lage. Gemeine.	Zahl der Schornsteine. (Krüge.)	Zahl der Oefen.
19 Ellermühle. . . .	Eschweiler.	Stolberg.	1	4
20 ditto.	—	—	3	8
21 Jordan.	—	—	2	6
22 Frankenthal. . .	—	—	1	4
23 Roderburg . . .	—	—	1	4
24 ditto.	—	—	1	3
25 ditto.	—	—	1	4
26 ditto.	—	—	2	6
27 ditto.	—	—	2	4
28 ditto.	—	—	1	4
29 Stöcke	—	—	2	6
30 Krautlade. . . .	—	—	2	4
31 ditto.	—	—	3	8
32 Weide	—	—	3	8
33 Unterste Hof. . .	—	—	2	8
		Total. .	59	196

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

B. Messing

Name.	Lage.		Hammerwerke	
	Kanton.	Gemeine.	zu Platten.	zu Kesseln.
A. Indebach:			Zahl der Gewerbe.	Zahl der Gewerbe.
1 Oberste Bleihütte.	Burtscheid.	Kornelimünster.	. . . .	. . . .
2 Unterste Bleihütte (Kleinmühle)	—	—	1	. . . .
3 Elgermühle	Eschweiler.	Büsbach.	1	. . . .
4 Haumühle.	—	—	2	. . . .
5 Obere Buschmühle	—	—	. . . .	. . . .
6 Neue Buschmühle (Nepomuk).	—	—	4	. . . .
7 Hamm.	—	—	2	1
8 Atsch.	—	—	2	1
9 Neumühle, rechts.	—	Rötgen.	1	1
10 Neumühle, links.	—	—	. . . .	3
11 Hasselt.	—	—	1	2
12 Ichenberg, rechts.	—	—	. . . .	. . . .
13 Ichenberg, links	—	—	4	. . . .
14 Plattenmühle	—	Eschweiler.	. . . .	1
15 Bergerbendenmühle, rechts. .	—	Rothberg.	3	. . . .
16 Bergerbendenmühle, links . .	—	—	2	. . . .
17 Hofermühle, rechts.	—	Eschweiler.	. . . .	. . . .

mühlen.

Drahtgewerbe.	Walzen.	Galmeimühlen	Pochwerke. (Plutsch-hämmer.)	Raffinirhütten	Bemerkungen.
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	

Fortsetzung der

Name.	Lage.		Hammerwerke	
	Kanton.	Gemeine.	zu Platten.	zu Kesseln.
			Zahl der Gewerbe.	Zahl der Gewerbe.
18 Hofermühle, links	Eschweiler.	Eschweiler.	. . . .	1
19 Weißweiler Mühle.	—	Weißweiler.	3	. . . .
B. Friesenrather Bach:				
20 Friesenrathermühle	Burtscheid.	Kornelimünster.	. . . .	. . . .
C. Vichtbach:				
21 Plattenhammer.	Eschweiler.	Vicht.	. . . .	. . . .
22 Klapper.	—	—	. . . .	. . . .
23 Jansmühle	—	—	2	. . . .
24 Oberste Derichsberg, rechts. .	—	Gressenich.	1	1
25 Oberste Derichsberg, links. .	—	—	. . . .	. . . .
26 Unterste Derichsberg.	—	Mausbach.	1	. . . .
27 Bernhardshammer, rechts . .	—	Nothberg.	. . . .	. . . .
28 Bernhardshammer, links. . .	—	—	2	. . . .
29 Hämmchensmühle.	—	—	1	. . . .
30 Binsfeldshammer.	—	Stolberg.	2	. . . .
31 Dollardshammer, rechts. . .	—	—	. . . .	. . . .
32 Dollardshammer, links . . .	—	—	2	. . . .

Messingmühlen.

Drahtgewerbe.	Walzen.	Galmeimühlen	Pochwerke. (Plutschhämmer.)	Raffinirhütten	Bemerkungen.
1	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
1	1	—	—	. . . . . .	
1	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
. . . . . .	. . . . . .	—	—	. . . . . .	
. . . . . .	1	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
1	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	1	
. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
1	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
1	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
1	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	
. . . . . .	. . . . . .	1	1	. . . . . .	
. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	. . . . . .	Zwei Gewerbe treiben eine Fingerhutsfabrike.
1	. . . . . .	1	1	. . . . . .	
1	. . . . . .	1	1	1	Ein Gewerbe treibt eine Fingerhutsfabrike.
. . . . . .	. . . . . .	1	. . . . . .	1	2 Gebäude.

Fortſetzung der

Name.	Lage.		Hammerwerke	
	Kanton.	Gemeine.	zu Platten.	zu Keſſeln.
			Zahl der Gewerbe.	Zahl der Gewerbe.
33 Schartermühle	Eſchweiler.	Stolberg.	. . . .	. . . .
34 Sonnenthal	—	—	. . . .	. . . .
35 Grünthal	—	—	1	1
36 Roſenthal	—	—	. . . .	. . . .
37 Ellermühle	—	—	. . . .	. . . .
38 Roderburg	—	—	. . . .	. . . .
39 Krautlade	—	—	. . . .	1
40 Unterſte Hof	—	—	. . . .	2
41 Kuhklau	—	—	. . . .	. . . .
42 Prattelſack	—	—	2	. . . .
43 Velau	—	—	3	. . . .
D. Sodbach:				
44 Probſteiermühle	—	—	2	. . . .
E. Omerbach:				
45 Scherpenſeelermühle	—	Scherpenſeel.	. . . .	. . . .
46 Obere Knippmühle	—	Rothberg.	. . . .	. . . .
47 Untere Knippmühle	—	—	1	. . . .

Messingmühlen.

Drahtgewerbe.	Walzen.	Galmeimühlen	Pochwerke. (Plutsch-hämmer.)	Raffinirhütten	Bemerkungen.
. . . . .	. . . . .	2	1	. . . . .	2 Gebäude.
. . . . .	. . . . .	1	1	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	1	1	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	1	1	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	1	1	. . . . .	
1	. . . . .	2	. . . . .	1	
. . . . .	. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	

Fortsetzung der

Name.	Lage.		Hammerwerke	
	Kanton.	Gemeine.	zu Platten.	zu Kesseln.
F. Wehbach:			Zahl der Gewerbe.	Zahl der Gewerbe.
48 Bleimühle.	Eschweiler.	Schevenhütte.	1	. . . .
49 Wenauermühle.	—	Geister.	. . . .	. . . .
50 Krikelsmühle.	—	—	1	. . . .
51 Pützmühle.	—	—	1	. . . .
52 Malerzmühle	—	—	2	. . . .
53 Hüttentheisermühle.	—	—	1	. . . .
54 Gebranntemühle	—	—	1	. . . .
55 Rothhammer.	—	Langerwehe.	1	. . . .
56 Langerwehermühle, rechts . .	—	—	. . . .	. . . .
57 Langerwehermühle, links. . .	—	—	. . . .	. . . .
G. Roerfluß:				
58 Lendersdorfermühle	Düren.	Lendersdorf.	. . . .	. . . .
		Total. . .	54	15

Messingmühlen.

Drahtgewerbe.	Walzen.	Galmeimühlen	Pochwerke. (Plutschhämmer.)	Raffinirhütten	Bemerkungen.
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
34	10	16	8	4	

BAYERISCHE
STAA S
BIBLIOTHEK
MU CHEN

Fortsetzung der

Name.	Lage.		Hammerwerke	
	Kanton.	Gemeine.	zu Platten.	zu Kesseln.
F. Wehbach:			Zahl der Gewerbe.	Zahl der Gewerbe.
48 Bleimühle.	Eschweiler.	Schevenhütte.	1	. . . .
49 Wenauermühle.	—	Geister.	. . . .	. . . .
50 Krikelsmühle.	—	—	1	. . . .
51 Pützmühle.	—	—	1	. . . .
52 Malerzmühle	—	—	2	. . . .
53 Hüttentheisermühle.	—	—	1	. . . .
54 Gebranntemühle	—	—	1	. . . .
55 Rothhammer.	—	Langerwehe.	1	. . . .
56 Langerwehermühle, rechts . .	—	—	. . . .	. . . .
57 Langerwehermühle, links. . .	—	—	. . . .	. . . .
G. Roerfluß:				
58 Lendersdorfermühle	Düren.	Lendersdorf.	. . . .	. . . .
		Total. . .	54	15

Messingmühlen.

Drahtgewerbe.	Walzen.	Galmeimühlen	Pochwerke. (Plutschhämmer.)	Raffinirhütten	Bemerkungen.
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
. . . . .	1	. . . . .	. . . . .	. . . . .	
34	10	16	8	4	

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

517

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alpen, Heinrich Simon van

Denkwürdigkeiten des Fleckens Stolberg ... in vorz. Hinsicht auf seine Messingfabriken

Aachen 1821

Germ.sp. 107 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018863-3